

# MORWIRTS

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Moriaplan 15195-97  
Expedition Moriaplan 11753-54

Dienstag, den 11. April 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigen-  
Abteilung Moriaplan 11753-54

# Die Eröffnung der Konferenz.

In Genua ist gestern die große Konferenz mit feierlichem Gepränge eröffnet worden. Es sind jetzt ziemlich genau drei Jahre verfloßen, seit die deutsche Friedensdelegation aus ihrem Stacheldrahtlager im Park von Versailles durch ein eisernes Tor herausgelassen wurde, um in einem nahegelegenen Konferenzsaal den Urteilspruch der Alliierten, den man später den Friedensvertrag von Versailles nannte, entgegenzunehmen. An einer Hufeisentafel saßen damals in langen Reihen die Sieger: erst nachdem sie sich versammelt hatten, wurden die deutschen Delegierten eingelassen und am Ende des Hufeisens, den Vorsitzenden Lloyd George, Wilson und Clemenceau gegenüber, an einen besonderen Tisch, wie auf einer Anklagebank platziert. Es gab nicht Rede und Gegenrede, sondern nur zwei Eröffnungserklärungen, unter denen sich die der Deutschen wie das letzte Wort eines Verurteilten nach dem Urteil ausnahm.

Das Bild, das Genua bietet, ist ein ganz anderes. Die Vertreter der deutschen Republik sind in der Handelshauptstadt des einst gleichfalls feindlichen Italiens wie die Vertreter aller anderen Völker als Gäste gastfreundlich aufgenommen, und wenn die Stimmung der Bevölkerung zwischen den Gästen Unterschiede machen sollte, so geschieht das sicherlich nicht zuungunsten der Deutschen, gegen die man sich freundlich und zuvorkommend benimmt. An der Hufeisentafel, die in Genua wie einst in Versailles aufgestellt ist, gibt es keinen separierten Tisch mehr, der für die Deutschen bestimmt ist, sondern diese sitzen an der Innenseite der Tafel, den Vertretern Englands und Belgiens gegenüber. Wenn der deutsche Reichskanzler Dr. Wirth erst nach dem Italiener, dem Engländer, dem Franzosen, dem Belgier, dem Japaner zu Worte kam, so deshalb, weil jene die Vertreter der einladenden Mächte sind, die die Pflicht haben, ihre Gäste zu begrüßen.

Das sind Neuheiten, gewiß, aber man soll nicht glauben, daß solche Neuheiten gleichgültig sind. Die Behandlung, die der deutschen Friedensdelegation in Versailles widerfuhr, war nur ein Spiegelbild der Behandlung, die man dem ganzen deutschen Volk angedeihen lassen wollte: nur wenn man es als ein Volk von Geächteten und Ausfägigen behandelte, konnte man ihm die Zumutungen stellen, die ihm in dem Dokument von Versailles gestellt worden sind. Einer Nation aber, deren Vertreter man als gleichberechtigt behandelt, hätte man niemals ein derartiges Wort unter Androhung von Gewalt zur Unterschrift vorlegen können.

Die Begegnung von Versailles wurde mit einer Rede Clemenceaus eröffnet, deren Worte jedes einzeln wie Hammerschläge niederfielen. Der italienische Ministerpräsident de Facta hat nichts von der Pose des Siegers; er will es nicht haben, sondern ein freundlicher Wirt sein, der ihm gleich liebe Gäste empfängt.

In Versailles gab es nach Clemenceau nur die kurze, würdige Erklärung Broddorff-Konhaus. Aus ihr klang die Abweisung unwürdiger Schmach, aber auch die harte Entschlossenheit des Besiegten, unvermeidliche Lasten auf sich zu nehmen. In Genua folgte der Eröffnungsrede eine Rede Barthous und dann eine Ansprache Lloyd Georges, des einzigen der „Großen“, der auch diesmal wieder an der Hufeisentafel sitzt, wie die anderen vor drei Jahren. Der Lloyd George, der in Versailles schweigend hörte, fand sich diesmal wieder in seiner Rolle als der hinreißende Redner, der die Herzen seiner Zuhörer bezwingt, und unter den Zuhörern befinden sich auch Deutsche. Soviel sich aus den bisher vorliegenden Berichten schließen läßt, scheint keine Rede den Beifall der Deutschen nicht weniger gefunden und nicht weniger verdient zu haben, als den der Vertreter anderer Völker. Wohl aber mögen den Deutschen dabei die Worte im Ohr geklungen haben, die sie in Versailles von Lloyd Georges Schnachbar vernommen hatten: „Die schwere Stunde der Abrechnung ist gekommen.“

Aus Lloyd Georges Rede klingen ganz andere Töne, freudvollere. „Seid umschlungen Millionen, diesen Ruf der ganzen Welt!“ so ungefähr klingt es. Jedoch der Vers: „Unser Schuldbuch sei vernichtet“ dürfte der französischen Militärgenur verfallen.

Immerhin, wenn der englische Premierminister über Frieden und Freundschaft unter den Völkern reden kann, dann ist er in seinem Element. Wo es gleichgültige Saiten gibt, da beginnen sie mitzuspielen und mitzusingen. Und wären es auch nur Verkündigungen, die das Laster der Jugend macht — spricht es nicht für die Jugend, daß selbst das Laster sich vor ihr verbeugen muß?

Man kann nach den ersten Eindrücken, die zu corrigieren wir uns vorbehalten, finden, daß die Eröffnung für eine Konferenz, die doch vorwiegend eine Wirtschaftskonferenz sein soll, ein wenig zu poetisch ausgefallen ist, und so darf man Herrn Barthou dankbar dafür sein, daß er die Hörer-

schaft — und wer in aller Welt gehört nicht zu ihr — in die weniger erfreuliche Wirklichkeit zurückrief. Mit jener Höflichkeit der Form, um die man die Franzosen beneiden darf, erinnerte er die Konferenz daran, daß sie dazu berufen sei, über alles zu reden, nur nicht über das, worauf es ankommt, daß es ihre Aufgabe sei, Schwindsucht mit weißer Salbe zu kurieren, Pelze zu waschen, ohne sie naß zu machen und Eierluchen zu backen, ohne Eier zu zerbrechen. Und wieder sieht man im Geist über dem weichen Rednerhaupt Lloyd Georges die grau behandschubte Faust Clemenceaus von Versailles.

Die Rede des Reichskanzlers Dr. Wirth ist auf den allgemeinen Ton der Konferenz gestimmt. Wenn sie gleichwohl davor warnt, den Wiederaufbau der Welt nicht an „zu eng gesehenen Interessen“ scheitern zu lassen, so ist das eine Anspielung, die nicht mißverstanden werden konnte, und es darf als ein gutes Zeichen betrachtet werden, daß diese Andeutung den lebhaften Beifall nicht hinderte, in den die Versammlung nach der Rede des Reichskanzlers ausbrach.

Schließlich — nach soviel Harmonie der Oberfläche — brechen in einem Rededuell Tschitscherin — Barthou die Gegensätze schärfer hervor. Der Sowjetruß fordert Fortführung des Systems der Konferenzen, Abrüstung und Schutz Rußlands gegen äußeren Angriff. Herr Barthou spricht dazu dreimal ein hartes Nein. Der Sowjetruß zieht sich auf die Tagesordnung zurück, aber er hat einen moralischen Erfolg zu verzeichnen. Frankreichs Rolle ist klarer, aber nicht sympathischer geworden. Mit diesem Ausklang schloß der erste Tag.

Genua, 10. April. (Spezialdienst des WB.) Die feierliche Eröffnungssitzung der europäischen Wirtschaftskonferenz nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Nach den formellen Begrüßungsreden stellte Lloyd George den Antrag, den Ministerpräsidenten de Facta zum Präsidenten der Konferenz zu wählen. Der von Barthou unterstützte Antrag wurde unter lebhaftem Beifall durch Handaufheben angenommen. Hierauf hielt Präsident de Facta die einleitende Rede. Als zweiter Redner ergriff der französische Minister Barthou das Wort. An dritter Stelle sprach der Japaner Ishii und an vierter der Belgier Theunis. Unter lebhafter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses verkündete sodann der Präsident, daß der deutsche Reichskanzler Dr. Wirth das Wort habe. Reichskanzler Dr. Wirth hielt sodann keine Rede in deutscher Sprache, die darauf ins Französische und Englische verdolmetscht wurde. Die Rede des Reichskanzlers fand wie alle übrigen Reden lebhaften Beifall. Nach dem Reichskanzler sprach der russische Volkskommissar des auswärtigen Tschitscherin.

### Beginn der Tagung.

Genua, 10. April. (Aniel.) Trotz des starken Regens, der am Eröffnungstage der Konferenz das bis dahin strahlende Wetter abgelöst hatte, waren die Strohen heute von dichten Menschenmengen erfüllt, die von allen Seiten herbeiströmten, um der Eröffnung der Konferenz beizuwohnen. Die Arbeit im Hofen und in der Stadt ruhte vollkommen, die Läden waren geschlossen.

Die wenigen Journalisten, die an der Eröffnungssitzung teilnehmen können, müssen einen vorgeschriebenen Weg zu dem Sitzungssaal nehmen. Die zum Palazzo di Giorgio führenden Strohen sind abgesperrt und Kavallerie und königliche Garde haben einen Kordon für die durchfahrenden Automobile der Delegierten gebildet.

### Im Sitzungssaal

waren schon vor 2 Uhr die ersten Delegierten anwesend. Um 3 Uhr betritt Lloyd George den Saal, wobei der Kronleuchter aufflammt. Zur allgemeinen Ueberraschung fehlten in diesem Augenblick noch die russischen Delegierten, die durch ihre Unpünktlichkeit offenbar gegen ihre mangelhafte Unterbringung protestieren wollten. Als die Russen einige Minuten später den Saal betreten, eröffnet der italienische Ministerpräsident de Facta mit einer kurzen Ansprache die Konferenz. Er verliest die eingehenden Begrüßungstelegramme, u. a. ein Telegramm des italienischen Königs und des französischen Ministerpräsidenten Poincaré, der sein Bedauern darüber versichert, daß es ihm nicht vergönnt sei, der Konferenz persönlich beizuwohnen. Doch werde die französische Delegation, unter der Leitung Barthous, ihre ganze Kraft für das Gelingen der Konferenz einsetzen. Programmgemäß leitete de Facta sodann mit, daß man zur Wahl eines Vorsitzenden schreiten müsse, worauf Lloyd George, von Barthou unterstützt, de Facta vorschlägt, der sodann zum Vorsitzenden gewählt wird. De Facta erklärt, daß er die Wahl, die er als eine Ehrengabe Italiens

auffasse, annehme und daß er wünsche, die Konferenz möge den Frieden in Europa herbeiführen.

Nunmehr folgen Ansprachen der Führer der einzelnen Delegationen. Schon in diesen Begrüßungsansprachen traten die Differenzen in der Auffassung der einzelnen Delegationen klar zutage.

### Lloyd George.

Der als erster sprach und dessen Rede rhetorisch die größte Wirkung erzielte, schilderte in großen Zügen die Sehnsucht aller Nationen nach einem wirklichen Frieden. Er wandte sich scharf gegen die „klaffenden Hunde“, welche den Frieden Europas zu stören trachten. Die Teilnehmer an der Konferenz dürften nicht als Sieger oder Besiegte, als Kriegsteilnehmer oder Neutrale betrachtet werden. Alle seien nichts anderes als die Vertreter der verschiedenen Nationen, die zusammengelassen sind, um den wahren Frieden und den Wiederaufbau Europas in die Wege zu leiten. Denn was Europa wirklich brauche, sei ein wahrhafter Frieden. Alle anderen Fragen seien von untergeordneter Bedeutung und ihre Lösung sei unmöglich, bevor nicht der Frieden in Europa wiederhergestellt ist. Heute sei der Friede Europas trotz aller Friedensverträge nur ein Scheinbild. Unter großem Beifall der Anwesenden schloß Lloyd George: „Genua, jener Ort, von dem der Mann auszog, der Amerika entdeckte, wird vielleicht jetzt Amerika dazu führen, Europa zu entdecken.“

### De Factas Rede.

Ueber den weiteren Verlauf der Tagung berichtet der Sonderkorrespondent des WB.:

Nachdem der italienische Ministerpräsident de Facta zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt worden war und diese Wahl mit Dank angenommen hatte, hielt er eine Ansprache, in der er unter anderem sagte:

Heute, nachdem mehrere Jahre seit Friedensschluß vergangen sind, sind wir noch weit von der Rückkehr zu normalem Wirtschaftsleben entfernt. Es gibt in der Welt ungefähr 300 Millionen Menschen, die nicht produzieren oder nicht genügend produzieren, weil es ihnen an Arbeit und Transportmitteln fehlt und weil das Vertrauen fehlt. Das ist eine Nachwirkung des Krieges. Ohne Vertrauen gehen die großen Kapitalien aus den großen Finanzzentren nicht in die Länder, wo sie notwendig sind. Das Vertrauen muß man wiederherstellen, wenn man die wirtschaftliche Maschine wieder in regelmäßigen Gang bringen will. Nunmehr ist es nicht möglich, auf die schwere Krise, die Europa durchschreitet, gleichgültig oder mit egoistischer Gefühlslosigkeit zu blicken. Ohne Verzug müssen die Schäden gebessert werden, und man muß gleich handeln.

Kein Volk kann sich dieser Pflicht entziehen, weil auch diejenigen, welche heute weniger leiden als andere, vielleicht morgen schon Strafe für ihre Teilnahmslosigkeit erleiden könnten. Es handelt sich also um ein großes Unternehmen internationaler und rein menschlicher Zusammenarbeit. Der Geist der Zusammenarbeit und der gemeinschaftlichen Solidarität unter den Völkern ist es, der unserer Konferenz das charakteristische Gepräge verleiht. Ausgesprochen ist hier die Erinnerung an den Haß des Krieges. Hier sind wir nicht mehr Freunde und Feinde, hier sind wir nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur Menschen und Nationen, die alle ihre Kraft gemeinsam zur Erreichung eines gemeinsamen, idealen Zieles vereinigen wollen. Besonders in wirtschaftlicher Beziehung erscheint Europa heute in so viele durch Barrieren voneinander getrennte Lager aufgeteilt, daß einzelne Länder isoliert sind und einander in wirtschaftlicher Beziehung feindlich gegenüberstehen. Weiterhin gibt es in Mittel- und Osteuropäer Länder, besonders Rußland, das immer im europäischen Wirtschaftsleben eine äußerst wichtige Funktion gehabt hat und in Zukunft sicher wieder haben muß, die vollständig zu ihrem und unserem Schaden aus dem Umlauf der europäischen Wirtschaft ausgeschlossen ist. Wir müssen also mit allen Kräften nach den Mitteln suchen, um diesen anormalen Zustand abzuschaffen. Aber nicht dies allein ist unsere Aufgabe. Die Tagesordnung enthält eine Reihe von Wirtschafts- und Finanzfragen, die alle Länder Europas angehen. Es sind das Fragen, die für uns alle eine Bewährungsprüfung mit sich bringen.

eine kritische Prüfung unserer Militär-, Finanz-, Wirtschafts-, Handels- und Transportpolitik.

Die allgemeine Politik Italiens nach dem Kriege ist ständig eine Politik des Friedens und internationaler Zusammenarbeit gewesen. Italien wird mit voller Kraft und Ueberzeugung diejenigen Beschlüsse unterstützen, die am besten geeignet sind, einen dauerhaften Frieden und die Beständigkeit der Beziehungen zwischen den Nationen zu sichern. Schon hat die Welt als Ergebnis der jüngsten Washingtoner Konferenz die große Welle des Stillen Ozeans verschwinden sehen. Mit dem gleichen Geiste der Aufrichtigkeit und des guten Willens, der die Arbeiten der amerikanischen Konferenz befeuerte, müssen wir in Genua für den Frieden arbeiten.

In wirtschaftlicher Beziehung wird sich Italien entschlossen für alle Vorschläge entscheiden, die geeignet sind, die Völker einander zu nähern und die natürlichen Wege des Handels wieder gangbar zu machen, und es ist bereit, die Hindernisse zu bekämpfen, die der Entwicklung des Handels durch eine Politik der Verbote und Begünstigungen erwachsen sind.

In finanzieller Hinsicht ist Italien geneigt, zusammen mit den anderen hier vertretenen Staaten alle Lösungen

zu prüfen, die darauf ausgehen, den allgemeinen Zustand der staatlichen Finanzen zu verbessern, den Geburten einzuschränken, die Beschäftigung auszugleichen, die Zusammenarbeit der stärksten Staaten mit den schwächsten praktisch möglich zu machen und auf diese Weise auf allen gangbaren Wegen das Werk des europäischen Wiederaufbaus zu erleichtern. Nach unserer Meinung muß ein großer Grundbesitz alle Besprechungen und Beratungen beherrschen, nämlich das Heil der internationalen Gesellschaft nur in einer großen Einmütigkeit zwischen der

**Anabhängigkeit, Autonomie und Souveränität der einzelnen Staaten** und der notwendigen Rücksicht, die jeder einzelne Staat auf die gegenseitigen Beziehungen und die Rechte anderer Staaten und ihrer Bürger nehmen muß, besteht. Ohne diese Voraussetzungen ist kein Friede und kein nützlich internationales Zusammenleben möglich.

Schließlich sei auf die Weisheit aller hier Vereinigten und gebe dem heißen Wunsche Ausdruck, daß die Konferenz der Welt des Schauspielers erhabener und ruhiger Besprechungen dienen wird, und daß die allgemeine Fähigkeit, die Leidenschaften der eigenen Ueberzeugung zu dämpfen, zu jenem glücklichen Erfolge führen kann, von dem zum großen Teile die Zukunft, der Friede und das Gedeihen Europas abhängt.

Nach de Facto ergriff

### der französische Delegierte Barthou

das Wort. Er führte aus:

Auf diese Konferenz, von der die Neuorientierung der Welt ihren Ausgang nehmen kann, bringe ich die wohlbedachte Willensäußerung einer loyalen Mitarbeiter Frankreichs mit. Als Lloyd George in Cannes seine großzügige Anregung dazu gab, hat Frankreich unverzüglich zugestimmt. Und wenn es später einen Ausschub verweigert, so ist das ein glückliches Ereignis zu haben, so hat es sich nur von dem Wunsche bestimmen lassen, durch ausgiebigere Vorbereitung die Ergebnisse zu erreichen, auf die es sein Vertrauen und seine Hoffnung setzte. Die Welt ist der leeren Worte der feierlichen und unfruchtbareren Erklärungen müde. Sie leidet in ihrer Gesundheit, Stabilität und verlangt, daß eine planmäßige und wirksame Aktion ihr endlich das Gleichgewicht wiedergebe, dessen sie bedarf. Wir sind hierher gekommen um zu handeln, wir sind nicht Beobachter, wir sind Mitarbeiter, bereit, unseren Anteil an der gemeinsamen Arbeit und den gemeinsamen Verantwortlichkeiten zu nehmen. Gewiß, wir verhehlen uns nicht die Schwierigkeiten, die Hindernisse und die Langsamkeit der Aufgabe, aber Optimisten vermögen nichts und nur der Glaube wird die Welt retten. Europa ist mit Ruinen besät. Es würde töricht sein zu glauben, daß eine Zaubergeste mit einem Streich auf dem Trümmerhaufen des Zauberschloßes seines Wiederaufbaus errichten könnte. Aber es wäre eine noch schlimmere, noch vernichtendere, noch mörderische Torheit, sich mit getragenen Armen am Wege niederzuliegen und nichts zu tun. Denn es ist allzuviel zu tun. Frankreich ist von keinem nationalen Egoismus befeuert und

wünscht keine Hegemonie auszuüben.

Der Krieg hat Frankreich zu viel gekostet, als daß es nicht Abscheu vor dem Kriege empfinden sollte. Es ist in seiner Gesamtheit entschlossen pazifistisch. Und niemals wird es Frankreich sein, das in verbrecherischer Verblendung die Ruhe der Welt stören wird. Seine Rechte, für die es einen furchtbaren Preis gezahlt hat, sind kein Hindernis für das Unternehmen, zu dem wir aus allen Teilen Europas hierher gekommen sind. In dem Programm von Cannes sind diese Rechte entsprechend der Ansicht Frankreichs und seiner Alliierten von der Diskussion ausgeschlossen worden. Die Konferenz von Genua ist somit nicht, kann nicht sein und wird nicht sein eine Beratungsinstanz, wo die bestehenden Verträge zur Sprache gebracht, beurteilt und revidiert werden könnten. Aber jede finanzielle und wirtschaftliche Frage, deren Lösung von Bedeutung und für die Wiederherstellung des arbeitsfähigen, aus dem Gleichgewicht gebrachten Europas wesentlich ist, kann frei von allen Erdreien werden. Frankreich wird keine negative Haltung zeigen. Seine Sachverständigen werden eine beträchtliche Arbeit vorweisen. Es gibt kein Problem, das ihren Untersuchungen und Ueberlegungen entgangen wäre. Wir werden nicht nur sagen, was uns unzulässig erscheint. Wir werden, was wir für gerecht, notwendig oder möglich halten. Die Beantwortung der Fragen schließt eine einfache Formel aus.

Europa, sagen wir ruhig die Welt, ist eine kommerzielle Einheit, die vom Kriege gestört und gelähmt worden ist, auch bei den Völkern, die nicht am Kriege beteiligt waren. Es ist Sache eines jeden dieser Völker, gleichwohl wie ihre politische Form und ihre Regierung aussehen mögen, wofern sie nur die allgemeinen Rechte achten, ohne die

es keine Zivilisation gibt, bei der Wiederaufbau aller mitzuwirken. Die französische Delegation wird gegen niemand jemals ein Wort des Hasses aussprechen. Sie will niemand demütigen und wird im offenen Tageslicht handeln. Denn sie hat bezüglich ihrer Ideen und Absichten nichts zu verbergen. Sie ist befeuert von der Ehrlichkeit, dem guten Willen und dem Vertrauen, ohne die es zwecklos, vielleicht gefährlich wäre, sich an die Arbeit zu begeben. Friede und Arbeit sind das Programm und die Lösung Frankreichs.

### Reichskanzler Dr. Wirth

danke der italienischen Regierung für die freundliche Aufnahme in der berühmten und alleherrschaftlichen Stadt Genua an dem gesegneten Strande des ligurischen Meeres, an dem zu allen Zeiten die Kranken aus der ganzen Welt Linderung ihrer Leiden und Genesung von ihren Krankheiten gefunden haben. Reichskanzler Dr. Wirth fuhr dann fort:

Auch wir suchen hier Heilung von einer anderen Art von Krankheit, welche nicht einzelne, sondern ganze Völker und die ganze Welt ergriffen hat. Denn die ganze Welt ist heute wirtschaftlich krank und in der Gefahr, einem Siedtum zu erliegen, das viel verhängnisvoller würde für die Zukunft der Menschheit, als die Seuchen, welche von Zeit zu Zeit die Menschen heimsuchen. Es ist ein tröstlicher Gedanke, daß die Einberufung der Konferenz in Genua ein Zeichen ist für die wachsende Erkenntnis, daß die wirtschaftliche und finanzielle Unordnung, die Zusammenarbeit, die prophylaktische Zusammenarbeit aller Völker notwendig gemacht hat. In letzter Stunde, in einer Stunde, in der die Not aufs höchste gestiegen ist, hat sich diese Erkenntnis durchgesetzt und hat zu dem Entschluß geführt, die Völker als die Kerkel ihrer selbst und der Gesamtheit zu versammeln. Den hohen Zielen und der drängenden Not entspricht es, wenn die Konferenz unter dem strengsten Bewußtsein zusammentritt,

daß nur sachliche Zusammenarbeit und ernstester Wille zu einem Erfolge führen können.

Dies ist die Aufgabe, die zu lösen uns gelehrt wird. Wir müssen uns entschließen, die wirtschaftlichen Probleme als rein wirtschaftliche zu erkennen und sie von den politischen Zielen und Differenzen loszulösen. Alle Völker der Erde bilden, wirtschaftlich gesehen, eine große, unlosbar verbundene Einheit. Auch das kleinste Glied in der großen Kette der Weltwirtschaft kann nicht verletzt werden, ohne daß die Kette reißt. Darum muß der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völker bei unserer gemeinsamen Arbeit herrschen. Die Reichsregierung hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen, bei der jetzigen unsicheren Lage unseres Landes und Volkes das Schwerkrieg ihrer politischen Tätigkeit vielleicht auf Wochen hinaus zu verlegen. Aber noch schwerer wäre die Verantwortung gewesen, von dieser Konferenz fernzubleiben und sich an der Aufgabe der gemeinsamen Lösung nicht zu beteiligen.

Die deutsche Regierung ist in vollstem Sinne bereit, an den der Konferenz gestellten Aufgaben mitzuwirken in der Hoffnung, daß auch die anderen hier versammelten Mächte in dem gleichen Geiste mitarbeiten werden. Dieser Geist muß getragen sein von der Bereitschaft, das Mißtrauen zu beseitigen, das seit vielen Jahren die Weltatmosphäre trübt, und von der Bereitschaft aller, wenn es nötig ist, für das Wohl des Ganzen auch Opfer zu bringen und

auf engere Interessen zu verzichten.

Die Auffassung, daß es der wirtschaftliche Vorteil eines Landes ist, wenn es dem anderen Lande schlecht geht, ist durch weltwirtschaftliche Einsicht bereits längst überwunden worden, die erkannt hat, daß die Blüte des einen Landes allen anderen Ländern zum Vorteil wird, und daß ein allgemeiner Wohlstand den Frieden verbürgt. Die europäischen Staaten müssen daher mit Entschlossenheit und Mut auf dem gegenwärtigen Wege Halt machen, zu dem System des unbehinderten Handels zurückkehren und den Wirtschaftsverkehr von allen Fesseln frei machen. Ueberall wartet man darauf, ob von Genua eine Heilsbotschaft in die Welt gehen wird. Ein Mißlingen der Konferenz würde eine schwere Enttäuschung für alle hoffenden Völker bedeuten, die bestehende Wirtschaftskrisis ins Unerträgliche steigern und ein Tod aller Zukunft sein, die uns so not tut, wenn wir die Welt wieder aufbauen wollen. In diesem Geiste werden wir hier also alle Vor-

schläge prüfen, sie nicht allein nach unseren eigenen Interessen erwägen, sondern auch daraufhin, ob sie geeignet sind, uns den gemeinsamen Zielen näherzubringen. Wir werden aber auch von uns aus diejenigen Vorschläge machen, von denen wir glauben, daß sie allen Völkern den Weg zu einer glücklicheren Zukunft ebnen werden.

Der Weg, den wir gehen, ist nicht ohne Steine, denn wenn alle oder viele Völker über ihre Interessen gemeinsam beraten, läuft man leicht Gefahr, Empfindlichkeiten einzelner Völker zu verletzen. Die Hilfe, die den einzelnen Wirtschaften gewährt werden soll und muß, kann daher nur so gewährt werden, daß sie

### der politischen und wirtschaftlichen Weltbestimmung der Völker keinen Abbruch

tut. Wenn ich in diesem Kreise vieler Völker heute das Wort ergreifen habe, so berechtige mich dazu die besondere Lage meines Landes. Deutschland ist infolge seiner geographischen Lage in Mitteleuropa, infolge seiner engen Verflechtung mit der gesamten, auch mit der überseeischen Weltwirtschaft, durch die Not unserer Zeit mit am meisten betroffen worden. Das Problem der deutschen Wirtschaft ist untrennbar verbunden mit den Schwierigkeiten, über welche die anderen Nationen zu klagen haben. Die deutsche Not ist die eine Seite, die Not der übrigen Völker die andere Seite der Weltkrise. Die Verhandlungen, die wir zu führen haben, werden die verschiedensten Gebiete des Wirtschaftslebens, des Verkehrs, des Handels und der Finanzwirtschaft, wie überhaupt alle Fragen der durch gemeinsame Zivilisation verbundenen Völker zu behandeln haben. Die Größe dieser Aufgabe soll uns ein Ansporn sein, daß die Verhandlungen der Konferenz von allen Seiten mit einem gewissen Optimismus geführt werden, der alle großen Werke befähigt. Ich bin gewiß, mit diesen meinen Worten keinen Sondergefühlen Ausdruck zu geben, sondern die gemeinsame Ueberzeugung aller hier vertretenen Nationen auszusprechen. (Lebhafte Beifall)

### Ein Zusammenstoß zwischen Tschitscherin und Barthou.

Nach Dr. Wirth ergriff Tschitscherin, der Führer der russischen Delegation, das Wort.

Zu der Erklärung de Facto, daß die Beschlüsse der Konferenz von Cannes als Grundlage der Konferenz von Genua dienen sollten, bringt Tschitscherin

### drei Vorschläge der russischen Delegation

ein, die Fragen betreffen, die nicht auf der Konferenz von Cannes verhandelt worden sind. Er schlägt vor, daß die Konferenz von Genua die Einleitung einer Reihe von ähnlichen Konferenzen bilden möge. Die Gesundheit der wirtschaftlichen Lage und die Wiederherstellung Russlands seien mit der Wiederherstellung der Weltwirtschaft untrennbar verknüpft. Russland habe bereits seine Grenzen dem allgemeinen Weltmarkt wieder geöffnet. Der zweite Vorschlag der russischen Delegation betrifft die allgemeine Abrüstung. Alle Vorschläge, die dem Wiederaufbau der Welt dienen sollten, seien wertlos, solange die Möglichkeit neuer Kriege bestehe. Russland verlange gegenseitige Abmachungen bei allen Finanzangelegenheiten und Garantien dafür, daß künftige Angriffe auf Russland verhindert würden. Unter diesen Bedingungen sei Russland bereit, sein Möglichstes zu tun, um zum Gelingen der Konferenz von Genua beizutragen.

In Erwiderung der von Tschitscherin gemachten Vorschläge fährt der Vertreter Frankreichs, Barthou, aus, die Rede Tschitscherins bringe drei neue Erklärungen. Die Konferenz von Genua sei jedoch auf den Grundlagen der Konferenz von Cannes einberufen worden. Wir bestreiten der russischen Delegation nicht das Recht, ihre Stellungnahme zu dem Punkte der Tagesordnung zu präzisieren. Wenn sie aber die in Cannes nicht behandelten Fragen, wie z. B. die Einberufung einer Serie von Konferenzen aufzuwerfen will, so müssen wir erklären, daß wir damit nicht einverstanden sind. Russland wünscht auch die Frage der Abrüstung zu besprechen. Die französische Delegation wird daher gezwungen sein, zu erklären, daß diese Frage auf der Konferenz von Genua nicht behandelt werden dürfe.

Nach diesen Worten Barthous erklärte Tschitscherin, die russische Delegation sei der Meinung, daß in die Tagesordnung der Konferenz von Cannes diese Fragen nicht aufgenommen worden seien, so z. B. die Frage der Abrüstung. Trotzdem erklärte sich die russische Delegation mit der Tagesordnung der Konferenz von Cannes einverstanden.

## „Der singende Fisch“ von Alfred Brust.

Da haben wir nun die Fortsetzung des „Jungen Deutschland“. „Heute und Morgen“ heißt sie, und der erste Versuch dieser Vereinigung, die dem deutschen Drama nützen will, heißt Alfred Brust. Sein Drama „Der singende Fisch“ wurde am Sonntag in einer Matinee des Deutschen Theaters zu einem Scheinbesuch von fünfundsiebzig Minuten erwidert. Es ist bitter, Leuten wie Max Hochdorf und Hans Rehfisch, die für die Gesellschaft verantwortlich zeichnen, sagen zu müssen, daß sie auf einem falschen Wege sind. Man muß einmal grundtätig feststellen, daß dieser Typus des ewigen Jünglings, zu dem auch dieser neue Alfred Brust gehört, der Verberd nicht nur der Anzil, sondern noch vielmehr des Theaters ist. Dieser Typus wird nicht deshalb abgelehnt, weil er im Technischen unbedeutend ist, sondern weil Menschen, die schon etwas von sogenannten Leben hinter sich haben, mit solcher jüngerhaften Unselbst der Lebenserfahrung und des Weiterlebens nichts anzujagen wissen. Man vertreibt einfach den Mann, den ausgewachsenen Mann, aus dem Theater, der zu klar sieht, als daß er diese halb noch Knabenhaften Hilflosigkeit für „Poesie“ nehmen könnte. Goethe, Schiller, Kleist und andere waren ja auch erst Zwanzigjährige, als sie ihre ersten Dramen schrieben. Aber trotzdem sind diese Werte männlich. Diese Männlichkeit fehlt der ganzen heutigen Generation.

Der Fall Brust bedarf keiner ausführlichen Begründung. Nichts einfacher, als in Symbolik zu machen. Es ist das beste Zeichen der Hilflosigkeit, wenn ein Autor sich damit hilft, daß er keine Figuren träumen erzählt und einen vom andern erklären läßt, er sei „keltisch“ und „sonderbar“, und alles in ein pseudomythologisches Dunkel fällt. Das Drama soll auf der kurischen Nehrung spielen, aber von Ostpreußen ist in dem Stück so gut wie nichts. Die Verweise, wenigstens in den Männerfiguren so etwas wie Wirklichkeit zu geben, sind kläglich gescheitert. Trotzdem sind diese Szenen noch besser als die der Frauen, die eine furchtbare Kenntnis des modernen Literaturjargons zeigen. Dabei wäre der Grundimpuls der Handlung für ein Drama durchaus ausreichend: Der Kampf eines Mädchens gegen den eigenen Unterleib. Diese Veronika Wendefener will von dem Manne, der sie heiraten soll, nicht „mit den Händen“ geliebt werden. Sie hat um sich herum zwei geliebte von dem Grauenvollen, das das Tier im Menschen vorbringt. Ein Unbekannter, der an die Nehrung mit seinem Boot getrieben wird, bestärkt sie in ihrem Vorhaben, sich „nur seelisch“ lieben zu lassen, als er die Legende von dem „Singenden Fisch“ erzählt: Die Seele der Mutter Gottes sei vom Gottvater in einen Fisch gebannt worden und singe hin und wieder, und die Frau, die diesen singenden Fisch höre, sei wie die Mutter Gottes begnadet. Als der Bräutigam ihr am Vorabend der Hochzeit zusagt, sie „nur seelisch“ lieben zu wollen, hört sie den Fisch singen. Aber am Hochzeitsabend selbst trinkt sich der Bräutigam voll und löst sich von einer Freundin Anatolies verführen. Darauf

Wird und Totschlag, und Anatolie fährt mit dem Unbekannten und Geheimnisvollen davon. Diese Vorgänge, in denen zwei Mütter noch dunkle Rollen spielen, sollen symbolisch sein und doch nur erschrecklich kindlich und banal.

Unter Bernhard Reichs Regie war eine Reihe tüchtiger Kräfte aufgetreten, die blutigen Szenen des Stüdes mit Leben zu füllen. Aber wo keine Rollen sind, kann kein Darsteller etwas reiten. Immerhin bleiben ein paar Gesellen und Töne Roma Bahns, die die Anatolie gab. Nur soll sie nicht mehr zu häufig solche rhetorischen Sachen spielen, sie ist in Gefahr, dadurch verdorben zu werden. Neben ihr Emilia Undo, Elsa Wagner und Diesterle, das Stück darstellerisch stehend, Olga Wozjan und Heinrich Witte hingegen keine Schwächen noch mehr hervorzuheben. Otto Ernst Heise.

Der Film als neues Arbeitsgebiet der Partei. Der wachsende Einfluss des Films auf die Massen hat den Zentralbildungsausschuß unserer Partei veranlaßt, sich mit ihm eingehend zu beschäftigen. Erreichterweise werden Mittel und Wege ausfindig gemacht, die es der größten und ihrer Kulturaufgabe bewußten Partei ermöglicht, in den Rahmen ihrer Bildungsbestrebungen auch die Pflege des wertvollen Films aufzunehmen und sich an der Reform des Kinos tätig zu beteiligen, ohne sich damit der Reklame für den Film schlechthin anzuliefern. Der Zentralbildungsausschuß hat folgende Richtlinien aufgestellt:

Der Film hat als Volksunterhaltungsmittel große Bedeutung gewonnen. Seine Darbietungen sind aber größtenteils minderwertig, zum Teil direkt schlecht und geschmackverderbend. Was er Gutes leistet an Natur- und Kunstwiedergabe, an Eigenschafterschem und vor allem als Anschauungs- und Bildungsmittel, kommt in der heutigen Organisation des Filmgeschäftes nicht zu seinem Rechte.

Es ist daher Aufgabe des Arbeiterbildungswesens, alle ernsthaften Bestrebungen zur Kinoreform zu unterstützen und gegenüber der Flut des minderwertigen die vorhandenen wirklich guten Filme den breiten Massen des Volkes zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck wird dem Zentralbildungsausschuß ein Kinosausschuß angegliedert, der mit der weiteren Prüfung und Bearbeitung der Kinoreform betraut wird. Er würde folgende Aufgaben zu erfüllen haben:

1. Sichtung des vorhandenen Filmmaterials, stärkere Propagierung und Vermittlung guter Filme, gegebenenfalls Ausarbeitung von Vortragsstücken für einzelne Filme und Stellung von Wanderebnern, Einrichtung von Wanderskios, Schaffung eines Filmarchivs.
2. Förderung der Einrichtung gemeindlicher und genossenschaftlicher Kinos.
3. Stellungnahme zum Film in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Presse.
4. Teilnahme an der amtlichen Lichtbildprüfung, sowie an der weiteren Ausgestaltung des Lichtbildwesens, Einwirkung auf Staat und Beschaffung im Sinne positiver Kinoreform.
5. Schaffung guter Filme für die Bedürfnisse der sozialistischen Bildungs- und Propagandarbeit entweder selbstständig oder mit Hilfe der bestehenden großen Filmgesellschaften.

Genua in heines Schilderung. In diesem Augenblick, da die Augen der ganzen Welt auf die italienische Hafenstadt gerichtet sind, mag man sich auch einmal das wenig anmutende Bild ins Gedächtnis rufen, das Heinrich Heine von Genua entworfen hat. Er schildert es folgendermaßen:

Diese Stadt ist alt ohne Altertümlichkeit, ohne Prunklichkeit und häßlich über alle Maßen. Sie ist auf einem Felsen gebaut, am Fuße von amphitheatralischen Bergen, die den schönsten Meerbusen gleichsam umarmen. Die Genuaer erlebten daher von der Natur den besten und sichersten Hafen. Da, wie gesagt, die ganze Stadt auf einem einzigen Felsen steht, so mußten der Raumersparnis wegen die Häuser sehr hoch und die Straßen sehr eng gebaut werden, so daß diese fast alle dunkel sind, und nur auf zwei dreierlei ein Wagen fahren kann. Aber die Häuser dienen hier den Einwohnern, die meistens Kaufleute sind, fast nur zu Warenlagern und des Nachts zu Schlafstellen; den schauernden Tag über laufen sie umher in der Stadt oder sitzen vor ihrer Haustür, oder vielmehr in der Haustür, denn sonst würden sich die Gegenüberwohnenden einander mit den Knien berühren. Von der Seeher, besonders gegen Abend, genährt die Stadt einen besseren Anblick. Da liegt sie am Meere wie das geblühte Skelett eines ausgeworfenen Niesentiers, dunkle Ameisen, die sich Genuaer nennen, kriechen darin herum, die blauen Meereswellen bespülen es plätschernd wie ein Ammenlied, der Mond, das blaue Auge der Nacht, schaut mit Behmut darauf hinab.

Dem Baumstamm zur Zeitung in 3 1/2 Stunden. Um festzustellen, wieviel Zeit nötig ist, um einen Baumstamm in eine Zeitung zu verwandeln, hat der Besitzer einer harter Papierfabrik einen interessanten Versuch angestellt. Wie in der Zeitschrift Der Papierfabrikant erzählt wird, ließ er um 7 Uhr 35 Minuten früh in dem in der Nähe seiner Fabrik gelegenen Walde drei Bäume fällen, die nach Abschätzung der Rinde sofort in die Holzstoffabrik gebracht wurden. Die drei Holzstämme wurden dann so schnell in flüssige Holzmasse verwandelt, daß bereits um 9 Uhr 39 Minuten die erste Rolle Druckpapier die Maschine verlassen konnte. Seit dem Fällen des Baumes waren also bis zur Fertigstellung des Papiers 2 Stunden 4 Minuten verstrichen. Die Rolle Papier wurde im Auto nach der 4 Kilometer entfernten Druckerei einer Tageszeitung geschafft und dort sofort mit dem Druck begonnen. Um 11 Uhr vormittags konnte die aus diesem Papier hergestellte Zeitung bereits auf der Straße verkauft werden. Es hatte also nur eines Zeitraums von 3 Stunden 25 Minuten bedurft, um dem Publikum die neuesten Nachrichten auf einem Papier aus den Bäumen vorzuliegen, auf deren Zweigen noch am Morgen die Vögel ihre Lieder gelungen hatten.

Die Volkshöhle veranfaßt am Karfreitag, mittags 11 1/2 Uhr, in der Volkshöhle eine Drammaler. Es gelangen „Ein Schicksal“ und „Ein deutsches Requiem“ zur Aufführung. Der Regisseur und das Regie-Direktor wirken unter Leitung von Dr. Kurt Singer mit.

Zu der Volkshöhle, Mozart, Turm u. a. findet am Karfreitag, abends 8 1/2 Uhr, eine Aufführung des Volksoperatoriums „Der Tod Jesu“ von Graun durch den Geländedirektor (Musikdirektor H. Kurth) statt. Karten 3, 5, 10 M.

Die Entdeckung neuer Arzneipflanzen ist dem von der Russler Co. mit einer Expedition durch Südamerika beauftragten Dr. Ausby gelungen. Er konnte etwa 50 neue Gattungen von Arzneipflanzen mitbringen und er rechnet damit, daß wenigstens 20 davon in der Pharmazie Verwendung finden können.

# Die Antwort auf die Reparationsnote

Die Note der deutschen Regierung an die Reparationskommission stellt diese und die Entente vor eine folgenschwere grundsätzliche Entscheidung. Die Frage ist, ob die deutschen Leistungen der wirklichen deutschen Leistungsfähigkeit angepaßt werden sollen, oder ob man es vorzieht, weiter eine Katastrophopolitik zu treiben, die mit Deutschland die ganze Welt in den Abgrund reißt. Die Frage ist zugleich, ob die der deutschen Regierung auf der Konferenz von Genua eingeräumte Gleichberechtigung zur Wahrheit werden soll, oder ob die Entente auf Eingriffen in die deutsche Staatshoheit besteht, die diese Gleichberechtigung zum Hohn machen würde.

Der Konferenz soll bekanntlich nicht gestattet sein, diese Frage in den Kreis ihrer Erörterungen zu ziehen. Darf man hoffen, daß sie eine Atmosphäre zurücklassen wird, in der nur noch eine Lösung der wirtschaftlichen Vernunft und der Verständigung, aber nicht mehr eine der Unvernunft und der Gewalt möglich sein wird?

Die Note der deutschen Regierung ist vollständig offen in der Darlegung der Wirtschaftslage Deutschlands. Sie verheißt nicht, daß auch die herabgesetzte Goldzahlung Deutschlands im Betrage von 720 Millionen Goldmark für das laufende Jahr gefährdet ist, wenn es nicht gelingt, ihre Aufbringung durch eine internationale Anleihe zu sichern. Indem sie der Reparationskommission reinen Wein einschenkt, betont sie aber auch, daß nach dem Willen der deutschen Regierung der Weg zu Verhandlungen offen gehalten werden muß. Die Entente würde sich offen ins Unrecht setzen und der Sache ihres eigenen Volkes am schlechtesten dienen, wenn sie sich weigern wollte, ihn zu beschreiten.

Die gestern mittig in Paris übergebene Antwort der deutschen Regierung an die Reparationskommission hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich den Empfang der Entscheidung der Reparationskommission vom 21. März d. J. und des Schreibens an den Herrn Reichszentraler vom gleichen Tage zu bestätigen.

Seit dem 14. Dezember 1921, als die deutsche Regierung ihr Stundungsgebet an die Reparationskommission richtete, ist eine über alle Erwartungen hinausgehende Verschärfung der finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands eingetreten. Der Dollarkurs an der Berliner Börse, der sich durchschnittlich im Januar auf 180, im Februar um 200 bewegt hatte, ist infolge der Deflationen im März allmählich weiter gestiegen und hat dann unter dem Eindruck der Entscheidung der Reparationskommission den Stand von 300 dauernd überschritten. Gleichzeitig mit dieser Zerstörung der äußeren Kaufkraft der Mark ist auch ihre innere Kaufkraft weiter gesunken. Dies hat zu großen wirtschaftlichen und sozialen Bedrückungen geführt. Die Teuerung ist von Woche zu Woche fortgeschritten und beträgt für viele unentbehrliche Lebensbedürfnisse das 60- oder 70fache oder noch mehr. Selbst Brot, dessen Preis noch heute künstlich niedrig gehalten wird, war Ende März für den Verbraucher gegenüber der Zeit vor dem Kriege auf mehr als das 25fache gestiegen. Bei Kohle trat von Januar bis Ende März eine Steigerung einschließlich der Steuer vom 35fachen auf das 60fache, bei Baumwolle eine solche vom 65fachen auf das 95fache ein. Auch die Haushaltungsgüter, Möbel, Wäsche usw., sind im März gegenüber dem Januar um weit über 100 Proz. gestiegen. Diese Teuerung hat zu einer erschreckenden Notlage weiter deutscher Kreise geführt. Das wirkt um so schlimmer, als Deutschland trotz des seit 1913 eingetretenen Rückgangs des Fleischverbrauchs um 55 bis 60 Proz. und des Brotverbrauchs um etwa 24 Proz. einen jährlichen Zuschuß von Lebensmitteln aus dem Ausland im Werte von 2½ Milliarden Goldmark benötigt. Die zur Aufrechterhaltung der Produktion erforderliche Einfuhr von Getreide wird im Jahre 1922 allein noch rund 500 Millionen Goldmark kosten. Können die hierfür notwendigen Devisen nicht aufgebracht werden, so steht eine Hungersnot bevor. Die deutsche Regierung sieht der Entwicklung im Sommer mit größter Besorgnis entgegen. Gelingt es nicht, die weitere Geldentwertung aufzuhalten, so wird die Mark im Auslande als Währung bald keine Geltung mehr haben und damit die Lebens- und Leistungsunfähigkeit Deutschlands eintreten. Diesen Zusammenbruch zu verhindern, liegt im gemeinschaftlichen Interesse nicht nur Mitteleuropas, sondern der ganzen Welt. Die Gefahren beruhen vor allem in den Goldzahlungen.

Die deutsche Regierung sieht sich daher genötigt, die Reparationskommission zu bitten, in eine Nachprüfung der Entscheidung vom 21. März d. J. einzutreten. Sie ist überzeugt, daß die Reparationskommission diesen Antrag auf Grund einer eingehenden Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit gemäß Artikel 234 des Vertrages von Versailles als berechtigt anerkennen wird.

Die erbetene umfassende Nachprüfung der deutschen Leistungs-

fähigkeit auf Grund des Artikels 234 ist überaus schwierig und bedeutungsvoll. Dabei sind die zu prüfenden Fragen wissenschaftlich und praktisch neu und unerforscht.

Infolgedessen schlägt die deutsche Regierung vor, daß die Prüfung unter Leitung der Reparationskommission durch eine Anzahl von Sachkennern vorgenommen wird, die nicht lediglich den unmittelbar beteiligten Staaten angehören.

Die Kommission würde ihre Prüfung insbesondere auch auf die im Vertrage von Versailles hervorgehobene Frage der Vergleichung des deutschen Steuersystems mit den Systemen der in der Reparationskommission vertretenen Mächte zu erstrecken haben. Diese Frage muß in einer so überzeugenden Weise beantwortet werden, wie das bei der gerade in letzter Zeit auch von alliierter Seite wiederholt anerkannten Schwierigkeit des Problems überhaupt möglich ist. Mit Ziffern belegte Ausführungen sind in der Anlage I zur deutschen Note vom 28. Januar d. J. und den zugehörigen Unterlagen enthalten. Diese Ausführungen sind in den Mitteilungen der Reparationskommission vom 21. März nicht erwähnt und bisher nicht widerlegt worden.

Bereits in der Note vom 28. Januar hat die deutsche Regierung ihre Überzeugung dahin zum Ausdruck gebracht, daß nur auf dem Wege einer äußeren Anleihe die erforderlichen Mittel zur Dedung der Reparationslast beschafft werden können und daß nur eine derartige Anleihe die Stabilisierung der Wechselkurse herbeiführen kann. Die seit der eingetretenen Entwicklung hat die deutsche Regierung in ihrer Auffassung bestärkt. Nur eine solche Anleihe würde es ermöglichen, daß die Barzahlungen für das Jahr 1922 bewirkt werden können. Ein Teil der Anleihe könnte zur Regulierung der deutschen Valuta abgezweigt werden. Die Reparationskommission hat inzwischen die Berufung einer besonderen Sachverständigenkommission unter Zuziehung eines neutralen und eines deutschen Vertreters zur Prüfung dieser Frage beschlossen. Die deutsche Regierung erteilt dem Wunsch Ausdruck, daß die Arbeiten dieser Kommission sobald wie möglich zu praktischen Ergebnissen führen.

Allerdings erscheint der deutschen Regierung das Bestehen jeder Reparationsanleihe nur möglich, wenn die Geldgeber damit rechnen können, daß mit dem Ertrage der Anleihe nicht nur eine Reihe von Jahreszahlungen, sondern auch die sonstigen nach dem Vertrage von Versailles neben den Reparationen bestehenden Devisenverpflichtungen finanziert werden. Insbesondere wären durch die Anleihe auch die Verpflichtungen aus dem Ausgleichsverfahren zu decken, und es müßten etwaige Verpflichtungen zu Barzahlungen aus Artikel 297e des Vertrages von Versailles so lange gestundet werden, bis ihre Auszahlung nach eingetretener Erhöhung der deutschen Leistungsfähigkeit möglich ist.

Im Zusammenhang mit der endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsleistungen auf Grund der Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands wird zweckmäßig die Frage der Garantien zu regeln sein.

Die deutsche Regierung vermag den in den Mitteilungen der Reparationskommission vom 21. März d. J. verlangten Garantien nicht zuzustimmen, soweit sie über das Angebot der deutschen Note vom 28. Januar hinausgehen.

Sowohl die Forderung auf Schaffung von 60 Milliarden neuer Steuern wie die vorgeschlagenen Kontrollmaßnahmen stehen im Widerspruch zu den unzweideutigen Zusagen der Alliierten in ihrer Note vom 16. Juni 1919. Die Mehrforderungen sind auch praktisch undurchführbar. Das gilt insbesondere von den 60 Milliarden neuer Steuern über das Steuerkompromiß hinaus. Die steuerliche Belastung, wie sie das Steuerkompromiß vorsieht, ist nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse das Höchste, was dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft an Steuerlasten zugemutet werden kann. Infolge des Valutasturzes werden sich überdies die Ansätze des Haushalts der wichtigen Steuern und Abgaben erhöhen. Außerdem ist die Aufzinsung der in der Note vom 28. Januar angekündigten Zwanzsanleihe in den letzten Tagen gesehlt beschlossen worden. Der Ertrag dürfte der von der Reparationskommission geforderten Erhöhung des Steuerertrags entsprechen. Er soll zu einem großen Teil bereits im Kalenderjahr 1922 eingehen. Die Zwanzsanleihe soll 3 Jahre unverzinslich bleiben, sie wirkt deshalb wie eine Steuer, die ausschließlich das Kapital belastet.

Was die von der Reparationskommission in Aussicht genommene Kontrolle angeht, so würde die deutsche Regierung sich mit keiner Kontrolle einverstanden erklären können, welche mit der deutschen Finanzhoheit nicht vereinbar ist. Die deutsche Regierung ist bereit, der Reparationskommission alle notwendigen Aufklärungen über die Finanzlage Deutschlands und ihre finanziellen Maßnahmen zu geben. Es wäre aber für keine Regierung tragbar, dem Ausland einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung und Anwendung der Gesetzgebung im einzelnen zuzugestehen.

Die deutsche Regierung glaubt sich auf diese grundsätzlichen Beschlüsse und Erklärungen beschränken zu können, indem sie annimmt, daß Einzelheiten sowie die sonst in den Mitteilungen der Reparationskommission berührten Punkte demnächst in besonderen Verhandlungen zu erörtern sein werden.

gez. Wirth.

## Unterredung Wirth-Schober.

Wien, 10. April. (Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle.) Bundeskanzler Schober hat heute vormittag in Begleitung des Bundesministers Dr. Goldberger den Reichszentraler Dr. Wirth aufgesucht und hatte mit ihm eine wichtige Unterredung, in der die politische Situation in sehr befriedigender Weise erörtert wurde. Der Bundeskanzler stattete dem Minister des Innern, Dr. Rathenau, einen Besuch ab.

Bundeskanzler Schober hatte ferner mit dem Ministerpräsidenten Dr. Benesch eine Besprechung, in der im Zusammenhang mit Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur einzelne Punkte des Programmes der Konferenz von Genoa erörtert wurden.

## Wirtschaft

### Zur Frankfurter Messe.

In der letzten Woche hat die Stadt Frankfurt a. M. ihre Frühjahrsmesse abgehalten. Im Gegensatz zu Leipzig hat Frankfurt, das ebenso wie die sächsische Stadt schon von altersher als Messestadt bekannt war, diese Tätigkeit erst wieder nach dem Kriege neu aufgenommen. Das Bild, das die Frankfurter Messe bietet, trägt noch alle Spuren dieses Werdenganges an sich. Sie ist auf engen Raum konzentriert, die Baulichkeiten sind noch nicht ganz fertiggestellt, und besonders das Haus der Technik, dessen Ausbau geplant ist, muß sich vorläufig noch mit einem Behelfsbau zufriedengeben. Dafür ist die neue Frankfurter Messe frei von allen Hemmungen der Tradition, die jetzt noch der zentralen Leipziger Messe anhaften. Sind heute in Leipzig die über die ganze Stadt verstreuten Messhäuser und Messstände ein wesentlicher Bestandteil der dortigen Warenschau — nur ein kleiner Teil, hauptsächlich die technische Messe, ist zu einer gleichzeitig imposanten wie in ihrer Anordnung übersichtlichen Gruppierung der einzelnen Waren geschrumpft —, so konnte Frankfurt von vornherein seine Messe auf der Einteilung des Dargebotenen nach den einzelnen Branchen aufbauen. So ergibt sich das verblüffende Bild, daß die Frankfurter Messe dem fremden Besucher trotz starker Beschädigung durch die Industrie bereits nach wenigen Stunden einen vollkommenen Überblick über die dort ausgestellten Waren und wichtige Vergleiche der Qualitäten ermöglichen, während Leipzig nur für den geübten Eintäufler einermöglichen zu überblicken ist. Auch diesem kann passieren, daß er in der Hast, die jede intensive Geschäftstätigkeit mit sich bringt, wertvolle Neuerungen der industriellen Erzeugung überseht oder nicht nach ihrem vollen Werte einschätzt. Diese Gefahr besteht in Frankfurt eben infolge der Uebersichtlichkeit der Messe nicht.

Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, sich mit diesen Fragen mehr als je zu beschäftigen. Wohl kann man drüber im Zweifel sein, ob in der Zeit starker Geldentwertungskonjunktur die Messen überhaupt ihrer historischen Aufgabe als Mittler des Warenverkehrs gerecht zu werden vermögen. Aber unzweifelhaft steht fest, daß die Messen diese Rolle in erhöhtem Maße zu spielen haben werden, wenn früher oder später auf den Valutatumel am Warenmarkt der unausbleibliche Rückschlag folgen wird. Dann wird die Frage, ob die Abfahrtsorganisation der Industrie richtige Wege gegangen ist, entscheidend dafür sein, ob auch der wesentlich eingeschränkte Markt der deutschen Arbeiterschaft Beschäftigung bieten kann. Daß das Interesse der Arbeiterschaft an den Messen nicht verkannt wird, davon zeugt die Tatsache, daß heute schon Arbeitervertreter, sei es als Funktionäre der Gewerkschaften, sei es als Mitglieder der Gemeindeverwaltung in den Messelagern sich und Stimme haben. Es wäre eine denkenswerte Aufgabe, wenn diese ihre Erfahrungen auf dem Gebiete der Abfahrtsorganisation weitesten Arbeitertreffen zugänglich machen würden, damit auch die Betriebsräte mit den Fragen des Warenaustausches in engere Fühlung kommen. Solange es innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft noch Waren geben wird, die sich erst ihren Absatz suchen müssen — und bisher ist leider ja ein verhältnismäßig kleiner Teil genossenschaftlich oder gemeinwirtschaftlich organisiert —, wird die Abfahrtsorganisation, die bisher in den buntesten Formen sich vollzieht, für den Arbeiter als Produzent von größter Wichtigkeit sein.

Frankfurt ist als Messestadt begünstigt durch seine außerordentlich günstige Lage als Verkehrsstadt. In ihm kreuzen sich die von Osten nach Westen führenden Landwege, und an der Schiffahrt hat es durch seine Lage am Main beträchtlichen Anteil. So konnte die Marktstadt entstehen, die, ähnlich wie Berlin, bald wertvolle Arbeitsträfte und die ihm fehlenden Rohstoffe an sich zog und dem schwunghaften Handel eine lebenskräftige Industrie hinzusetzte. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands hat es mit sich gebracht, daß der weitaus überwiegende Teil der deutschen Fein- und Fertigungsindustrie sich in West- und Süddeutschland konzentrierte, und diese Tatsache gab den Hintergrund für die neuen Bestrebungen zur Schaffung eines eigenen modernen Marktplatzes, wie sie jetzt in der Messe ihren Ausdruck finden. Die Messe ist noch klein im Verhältnis zu der Leipziger, dagegen überragt sie andere konkurrierende Messstädte. Nun ist in letzter Zeit ein eifriger Meinungsstreit darüber entstanden, ob es überhaupt zweckmäßig ist, mehrere Messen nebeneinander bestehen zu lassen. Diese Frage berührt merkwaardig aus dem Grunde solcher Leute, die sonst jede staatliche oder gemeinwirtschaftliche Beeinflussung der Wirtschaft bekämpfen, für sich aber ein Monopol in Anspruch nehmen. Ein Urteil darüber, welche Messen existenzberechtigt sind, läßt sich natürlich nicht endgültig in einem Zeitpunkt fällen, wo die Lage nach der Ware jede Messe rentabel macht. Es wäre eine Selbsttäuschung, wollte man glauben, daß die durch eine Einschränkung der Messen erreichbare Ersparnis der Betriebskosten bei dem gegenwärtigen freien Spiel der Kräfte etwa den Verbrauchern in niedrigeren Preisen zugute kommen würden. Also werden die Messen ihre Existenzberechtigung zu beweisen haben müssen, wenn es einmal hart auf hart geht, d. h. wenn der Konkurrenzkampf wieder Formen annimmt, die nur den wirklich wirtschaftlich arbeitenden Betrieben — auch unter den Messen — ein Existenzrecht lassen. Die Messen der einzelnen Landesteile können in der Übergangszeit recht gut dabei mitwirken, die Eigenart der wirtschaftlichen Produktion und die Leistungsfähigkeit ihres Gebietes zu fördern. Gibt es doch viele Mittel- und Kleinbetriebe, deren Waren in dem Wirrwarr einer Zentralmesse nicht voll zur Geltung kommen. Frankfurt ist dabei in einer günstigen Lage dadurch, daß es zu seinen Ausstellern das große Gebiet der west- und süddeutschen Lederindustrie und des ebenfalls dort maßgeblich vertretenen Textilgewerbes zählt.

Wünschenswert wäre es jedenfalls, daß auf denjenigen Marktgebieten, wo eine offene Konkurrenz mit anderen Messen besteht, eine Verständigung mit den übrigen Messelagern herbeigeführt wird, damit die verschiedenen Messelager ihren Ertrag nicht in einer möglichst großen Zahl von Besuchern sehen, sondern in einer klaren, auch nach der Qualität geordneten Gruppierung der ausgestellten Waren, die ihrerseits auf den Konkurrenzkampf innerhalb der Qualitätsindustrie von günstigstem Einfluß ist. Frankfurt hat hierin zweifellos Gutes geleistet. Gerade in der Zeit des Valutasturzes ist es notwendig, daß die einzelnen Städte nicht gegen, sondern miteinander arbeiten, auch um die ungeheuren Kosten für die Auslandserkennung einzusparen. Noch ist, das zeigte sich in Frankfurt, der Beschäftigung gut. Je stiller aber die Inlandpreise den mit der Valuta davorrückenden Auslandspreisen nachjagen, desto näher kommt die Gefahr der Absatzstockung, zu deren Überwindung die ganze Volkstrust zusammengefaßt werden sollte.

H. E.

## Hohenzollern-Legende: Kitsch, Irrlicht!

Jüngst fällt die „Kreuz-Zeitung“ ein graufames Urteil über den Ausgang der Hohenzollernherrschaft, in dem sie sagte, Wilhelm I. sei „in mehr als einer Beziehung der letzte König von Preußen gewesen“. Ähnlich urteilt jetzt der Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“, der schreibt:

Kriegsgroß, unermesslich viel größer noch als unsern Vätern, hebt sich die Gestalt Bismarcks über den Trümmern hervor: bei ihm war Kraft, Wille, Führung, war ein Weg, deutsche Art im deutschen Staate einzuprägen; alles, was nach ihm kam, hat sich als Kitsch und Irrlicht entpuppt.

So Mag Maurenbrecher, Verfasser der „Hohenzollern-Legende“. Man kehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück.

## Der Frankenkurs im Saargebiet.

Saarbrücken, 10. April. (W.T.B.) In seiner heutigen Sitzung verurteilte das Oberverwaltungsgericht zu Saarlouis das Urteil auf die Beschwerden der Stadt Saarbrücken und Merzig gegen die Entscheidung des Verwaltungsgerichts bezüglich der Frankenkündigung der Beamten. Die Beschwerde wurde verworfen. Die Begründung wird den Beschwerdeführern schriftlich zugehen. Die Beschwerden der Städte St. Ingbert und Homburg gegen die Frankenkündigung des Präsidenten der Regierungskommission wurden ebenfalls verworfen. Stattgegeben wurde dem Einspruch der Stadt Saarbrücken gegen die Zwangsstatifizierung der Lehrkräfte an den städtischen höheren Lehranstalten, eine Entscheidung, der allerdings nur eine formelle Bedeutung zukommt. Der Einspruch der Stadt Merzig in der gleichen Angelegenheit wurde verworfen.

Amerikas Flottenabrüstung. Die Marinevorlage, die die Bestimmungen des Washingtoner Vertrages ausführt, schlägt eine Gesamtausgabe von 233 Millionen Dollar vor, das sind 151 Millionen weniger als 1921. Sie streicht 389 Reserveoffiziersstellen und erniedrigt das Marineamt zu einer starken Verminderung der Kadettenstellen. Die Zahl der Kadetten soll von 278 auf 103, die der Mannschaften von 25 000 auf 65 000 verringert werden.

## Die Munitionsexplosion in Gleiwitz.

Gleiwitz, 10. April. (W.T.B.) Der Kreisinspektor veröffentlicht über die Explosionskatastrophe folgenden amtlichen Bericht: Sonntag, den 9. April, während einer Durchsichtung auf dem Friedhof der königlichen Hütte wurden in der Kapelle des Kirchhofs Waffen und Munition in großer Menge vorgefunden. Gegen 1½ Uhr entstand beim Abtransport dieses Materials eine furchtbare Explosion, wodurch die Kapelle zerstört und die gegenwärtigen sowie die in der Nähe sich befindenden französischen Soldaten getötet wurden.

Die durch den technischen Dienst der Genietruppen vorgenommene Untersuchung ergab als Grund der Explosion eine gegen die Mauer der Kapelle abgedrängte Melnitmine, welche zur Herbeiführung der Explosion mit einem Nachzündersystem versehen war, um im Falle einer Durchsichtung ein abscheuliches Attentat zu bewirken.

Infolge dieser Katastrophe beschließt der Kreisinspektor des Stadtkreises Gleiwitz, daß die öffentlichen Lokale, Theater, Konzertsäle, Tanzsäle und Kinos bis nach dem Leichenbegängnis der Verunglückten geschlossen bleiben und daß nach dem Leichenbegängnis dieselben Lokale sowie auch die Ausschänke, Restaurants usw. um 8 Uhr bis auf weiteres geschlossen werden müssen.

Im Zusammenhang mit dem Unglück auf dem staatlichen Hüttenfriedhof in Gleiwitz sind, einer M.-Meldung zufolge, der Leiter der staatlichen Hütte, Bergart Weber, und der Portier des Werkes, Meinka, verhaftet worden.

Laband, 10. April. (W.T.B.) Am Sonntag nachmittag entstanden in Laband verschiedentlich Schießereien, deren Ursache bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Um 5 Uhr nachmittags wurde der von Peistreicham ankommende Zug beschossen. Es entwickelte sich eine gegenseitige Schießerei. Später wurden im Hüttenviertel Schüsse gemeldet. Ein Mann von der Apo wurde mit einem Schuß im Bein aufgefunden. Der Mann der Apo fanden bei neuem Wiederaufleben der Schießerei einen Mann der Gemeinde wache leicht und einen schwer verwundet auf.



# Wie den Kriegsbeschädigten geholfen wird.

## Das Haus in der Burgstraße. — Die Not der Berufsberatung.

In der Burgstraße, kurz vor der Königsstraße, leuchtet ein rotes Sandsteingebäude aus dem Grau der umliegenden starken Geschäftshäuser hervor. Es ist ein Haus, das für viele Kreise unserer Volksgenossen eine große Bedeutung erlangt hat. Hier befindet sich die Hauptfürsorgestelle der Schwertriebsbeschädigten, Arbeitsnachweis und Vermittlung, sowie Berufsberatung. Jeden Tag kann man Menschen sehen, die der Krieg geschlagen hat, und deren Prognose laut durch die stille Straße hallt. Sie alle suchen Arbeit, die ihnen ihrer Verletzung entsprechend zugewiesen werden soll, um nicht als Kriegertrümpel die ganze Not der Zeitverhältnisse auf sich nehmen zu müssen.

### Die Beratung.

Bevor man in der Burgstraße den Schutzhilfen des Gesetzes über die Schwertriebsbeschädigten genügt, muß man in einem zuständigen Bezirksratsbüro einen Antrag auf Vermittlung von Arbeit formuliert haben. Die Schwerbeschädigten, soweit sie über 50 Proz. erwerbsunfähig sind, reichen ihre gelamten Militär- und Versorgungsberichte ein und der Dezernat gibt sie mit dem Antrage an die Hauptstelle Burgstr. 8 weiter. Nach drei Tagen wird der Antragsteller von der Hauptstelle aufgesucht, zu erscheinen. In der Burgstraße werden täglich circa 150 Besucher gemeldet, die alle reslos ihre Wünsche zum Ausdruck bringen. Im großen Wartesaal sitzen sie alle, Zeitungen und andere Lektüre helfen über die Wartezeit. Der „neue“ Kriegsbeschädigte wird an einem Schalter registriert, bekommt eine Karteikarte und wird dann in die Geheimnisse der Vermittlung von Arbeitsstellen von den Sammlungen eingeweiht. Da die Schwertriebsbeschädigten überaus reichbare, schmerzhaft zu behandelnde Menschen sind, werden sie von den Angestellten der Fürsorgestelle mit der größten Rücksicht behandelt. Aber gegen die größte Stunde ist die Atmosphäre mit einer überaus starken Nervosität geladen und ab und zu bricht ein starker Sturm los, der sich aber bald wieder legt, wenn die Unselbstigen sich selbst als Schwerbeschädigte legitimieren. Ungefähr 80 Proz. der in der Fürsorge Beschäftigten sind schwerbeschädigte Kriegstrümpel. — Der neu hinzugekommene Schwerbeschädigte wird zum Arzt geführt, der, ein alter, gütiger Herr, mit der Not der Beschädigten bekannt ist. Er untersucht gewissenhaft jeden einzelnen auf die Berufsfähigkeit und gibt zu den Akten die Notiz des Ergebnisses. Vor dem Berufsberater schüttet der Klient sein ganzes volles Herz aus und sucht auf viel Verständnis. Es wird hin und her überlegt und jede Arbeitsmöglichkeit geistlich erwogen, bis dann das Resultat der Überlegung den Schwerbeschädigten zur Vermittlungsstelle überweist oder zur Umleitung in eine andere Berufsgruppe empfiehlt. Gerade diese Stelle arbeitet mit viel Eifer und großer Kenntnis mit den einzelnen Berufszweigen.

### Schwierige Arbeitsvermittlung.

Die Arbeitsvermittlung tritt in Funktion und gibt die Schwerbeschädigten dann in die Betriebe, die, soweit sie über zwanjig Mann beschäftigen, arbeitsunfähig sind. Kriegsbeschädigte über 50 Proz. einzustellen. Jeder Arbeitgeber muß eine offene Stellung zuerst der Hauptstelle anfragen und drei Tage für sie freihalten. Die Arbeitgeber legen natürlich viel Gewicht darauf, möglichst vollwertige Arbeitskräfte zu erlangen, und versuchen deshalb den diesbezüglichen Paragraphen des Schwertriebsbeschädigtengesetzes zu umgehen. Die Fürsorgestelle wacht jedoch mit einer Anzahl von Inspektoren

darüber, ob die Arbeitgeber die Pflichtzahl von Beschädigten in ihren Betrieben untergebracht haben. Da das Gesetz mit einer Geldstrafe droht, kann man ermesen, wie sehr die Herren Arbeitgeber darauf bedacht sind, die wirtschaftlichschwachen Kriegsoption der Not preiszugeben, wenn man in Betracht zieht, daß die Fürsorgestelle im letzten Jahre 80 000 M. an Strafgebühren eingekommen ist. Es sind seit 1917 für die Bezirke in Groß-Berlin etwa 20 000 Kriegsbeschädigte untergebracht worden. Es ist dies eine traurige Tatsache, wenn man bedenkt, daß es sich hier nur um Leute handelt, die über 50 Proz. erwerbsunfähig sein müssen. Etwa 2000 harrten noch der Beschäftigung. Dagegen finden monatlich nur 300 offene Stellen zur Verfügung, die noch nicht einmal alle besetzt werden können, weil zu den einzelnen Spezialarbeiten sich keine Bewerber finden. Aussicht auf schnelles Unterkommen besteht für alle Beschädigten, die ein Handwerk erlernt haben. Weit schwieriger gestaltet es sich bei denen, die Ungelehrte sind und alle Arbeiten verrichten müssen, soweit ihre Verletzung es zuläßt. Es ist nötig, eine Legende zu zerstören, die manche Kriegsbeschädigte abhält, die Vermittlungsstelle in Anspruch zu nehmen. Es hat keinerlei Einfluß auf die Berufseinstellung, es wird nichts von der Rente gekürzt, wenn eine Stellung durch die Fürsorgestelle nachgewiesen wurde. Wichtig zu bemerken ist es noch, daß in der Fürsorgestelle nur Schwerbeschädigte Arbeit vermittelt erhalten. Alle Rentner, die bereits anerkannt und unter 50 Proz. gefallen sind, scheiden aus und genießen den Schutz des Gesetzes nicht mehr, sofern sie gegen den Rentenbehörden nicht Einspruch erhoben haben. Bei Berufung gilt man weiter als Schwerbeschädigter bis zur endgültigen Regelung. In den Genuss der Arbeitsvermittlung gelangen desgleichen alle, die auf dem paritätischen Arbeitsnachweis auf Grund ihrer Beschädigung keine Beschäftigung finden und eine entsprechende Beschäftigung beibringen. Alle, die es angeht, sparen sich diese Wege, wenn sie in der angegebenen Weise verfahren. Nach einer neuen Bestimmung sollen alle Beschädigten, die seit April 1921 keine Stellung erhalten konnten, innerhalb 6 Wochen untergebracht werden. Dazu gehört, daß diese in der Liste Geführten dreimal in der Woche die Vermittlungsstelle besuchen. Jeder mußte festgestellt werden, daß von 55 Vorstellungen, für die Arbeit bereitlag, nur zwei dem Rufe gefolgt sind.

### Bettelkünstler.

Als besondere Gattung Kriegsbeschädigter sind die vom Bettlerdezernat überwiesenen anzuspähen. Sie sind nicht zu bewegen, eine Stellung anzunehmen und pfieren die Bettelerei, die täglich circa 300 M. einbringt, als besondere Kunst. Die Fürsorgestelle erklärt ausdrücklich, daß sie für alle Schwerbeschädigten Arbeit schafft, und am Publikum liegt es hier, wenn das Straßenbild von solchen Zufusehleren bis heute noch nicht geäubert ist. Bemerkenswert ist es, daß nur ein geringer Bruchteil dieser Bettler tatsächlich kriegsbeschädigt ist. Wenn das Publikum etwas mehr Rücksicht im Mitleid üben würde, könnten auch diese Menschen, soweit es sich um Opfer des Krieges handelt, auf die Bahnen des ordentlichen Lebens zurückgeführt werden.

Das rote Haus in der Burgstraße wird täglich ungerechtfertigterweise bei manchen Kriegsbeschädigten nicht mit sehr freundlichen Augen angesehen, und es hat doch bei der überwiegenden Mehrzahl als ein Haus der Wohltat gewirkt.

### Geldpapier aus Speckhäusen.

#### Der Diebstahl in der Banknotenpapiersabrik.

In zweitägiger Sitzung verhandelte die Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Vorbereitung zum Münzverbrechen und Diebstahls bzw. Hehlerei gegen 12 Personen unter dem Akronym Neumann und Genossen.

Das Papier zu den Darlehnskassenscheinen zu 20 M. und zu den anderen Banknoten wird in der Papierfabrik in Speckhäusen bei Eberswalde hergestellt. Dort war ein Arbeiter Otto Neumann in dem Kellergang mit der Verfertigung von falschen Banknoten beschäftigt gewesen. Gelegentlich hat er zu einer mitangeklagten Frau geführt, daß er, wenn jemand Papier zur Herstellung falschen Geldes gebrauche, er dies leicht besorgen könne. Diese Neumann merkte sich die Frau und auf ihre Veranlassung entwendete Neumann aus seiner Arbeitsstelle nach und nach einen größeren Posten Papier zu 20-Mark-Darlehnskassenscheinen, außerdem aber auch noch solches für 100-Mark-Scheine. Dieses Papier brachte die Frau nach Berlin und nun traten die übrigen Angeklagten der Sache näher und betrieben den Plan, aus dem Papier falsche 20-Mark-Scheine herzustellen. Der Erlös aus den bedruckten falschen Banknoten sollte unter die Angeklagten verteilt werden. Ueber die ersten Schritte zur Falschmünzerei ist es aber nicht hinausgekommen, doch waren schon Platten beschafft und versucht worden, einen Buchdrucker zur Teilnahme an dem geplanten Münzverbrechen zu gewinnen. — Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen; sie endete mit der Verurteilung einiger Angeklagter zu Gefängnisstrafen von 1½ Jahren bis herab zu mehreren Monaten und mit Freisprechung anderer.

Die Verpachtung des Gutes Tasdorf steht am Dienstag in der außerordentlichen Stadtvorordnetenitzung wieder auf der Tagesordnung, doch wird diesmal nur noch abgestimmt. Aus der vorigen Stadtvorordnetenitzung hat die „Vossische Zeitung“ einen Bericht gebracht, der erwähnt, daß unser Genosse Prolat den künftigen Pächter als einen zuverlässigen und tüchtigen Mann bezeichnete. Mit Verlangen blickt der Bericht den Zwischenrat des Kommunisten Dörr: „Weil er ausgerechnet einer von Deiner Partei ist!“ Die „Voss. Ztg.“ vergißt nur, hinzuzufügen, daß Genosse Prolat sofort erwiderte: „Das Gegenteil ist der Fall.“ Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß dem Genossen Prolat von der angebliehen Zugehörigkeit des Pächters zur SPD. nichts bekannt ist.

Völliges Musikverbot am Karfreitag. Wie das Berliner Polizeipräsidium dem Vorstand des Vereins der Kaffeebauherren von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg auf Anfrage mitgeteilt hat, darf am Karfreitag nach einer neuen Verfügung grundsätzlich keinerlei Konzert, auch nicht ersten Charakters, veranstaltet werden.

Selbstmord eines Ehepaars. In einem Pensionat in der Goethestraße vergifteten sich der 32 Jahre alte Ingenieur Arthur S. und seine Ehefrau mit Gas. Als man sie auffand, waren beide bereits tot. Die Frau war von auswärts hierher gekommen, um ihren Mann zu besuchen. Unglückliche Familienverhältnisse sollen das junge Paar in den Tod getrieben haben.

Wetter bis Mittwoch mittag. Wärmer, meist bewölkt mit öfters fortwährenden Regenschauern bei mäßigen vorherrschend südlichen Winden.

Bluttat in Beuthen (O.-Schl.). Am Montag abend gegen 7 Uhr wurden in Beuthen (O.-Schl.) zwei Männer namens Blumenthal und Huber an der Ecke der Langen- und Fleischerstraße von zwei verfolgenden Männern erschossen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Ein neues Erdbeben registriert. Die Instrumente der Hauptstation für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten ein heftiges Erdbeben, dessen Herd etwa 2930 Kilometer entfernt, wahrscheinlich in Armenien, bis etwa zum Südrand des Kaukasus zu suchen sein dürfte.

## Aus der Partei.

Ein Sechzigjähriger. Genosse Heinrich Cunow vollendet am heutigen 11. April sein 60. Lebensjahr. Er blickt auf eine arbeitsreiche Vergangenheit zurück und steht dabei mitten in einer arbeitsreichen Gegenwart. Als Landtagsabgeordneter und Redakteur des wissenschaftlichen Parteiorgans „Die Neue Zeit“ wirkte er im unmittelbaren Auftrage der Partei, als Professor für Ethnologie und Soziologie lehrte er an der Berliner Universität. Daneben ist er in hervorragender Weise schriftstellerisch tätig. Erst im letzten Jahre erschien sein zweibändiges Werk über „Die Rarische Gesellschaft, Gesellschafts- und Staatstheorie“. Eine weitere umfassende Abhandlung über Wirtschaftsgeschichte ist in Vorbereitung. Durch eine Reihe von Schriften, die besonders die sozialen Verhältnisse der Australneger, die soziale Verfassung des Inkarreiches und ähnliche ethnologisch-soziale Gebiete behandeln, hatte Cunow sich schon früh einen Namen gemacht. Auch Studien über die französische Revolution, sowie besonders eingehende Untersuchungen über die Religionsgeschichte gehörten zu seiner Lieblingsbeschäftigung, aus der sehr beachtenswerte Arbeiten hervorgegangen sind. Vor dem Kriege gehörte Cunow über ein Jahrzehnt auch dem Redaktionsstab des „Vorwärts“ an und war außerdem Lehrer für Soziologie und Sozialgeschichte an der Sozialdemokratischen Parteischule. Wir verbinden unsere Wünsche zu seinem 60. Geburtstag mit denen aller der Parteigenossen, die aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten und aus dem persönlichen Verkehr mit ihm wertvolle Baffen für den politischen Tagestamp gewonnen haben. Möge seine Arbeitskraft der Partei und dem Sozialismus noch lange erhalten bleiben.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Vorstellung. Mittwoch, den 12. April, abends 7½ Uhr. Öffentliche Veranstaltung in den Sophienpalast, Berlin. Thema: „Staatstempromitt Sozialdemokratie und Genus“. Ref. Frau Marie Juchacz, M. d. R.

### Heute, Dienstag, den 11. April:

Jugendsozialisten. Gruppe Köpenick, 7 Uhr im Jugendheim, Dorfstr. 10. Vortrag: „Proletarische Kultur“ mit Diskussionen. Ref. Walter Klautsch.

### Morgen, Mittwoch, den 12. April:

#### Mitgliederversammlungen in Groß-Berlin.

In fast allen Abteilungen Neuwahl des Vorstandes. Darum ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

(Bei den einzelnen Abteilungen unterbleiben besondere Hinweise auf die Wichtigkeit der Tagesordnung.)

1. Abt. 7½ Uhr Schulaula Auguststr. 66. Thema: „Die Bedeutung der Konferenz der drei Parteien“. Ref. Friedrich Seuffert.
2. Abt. 7 Uhr bei Drogoman, Kommandantenstr. 88. Thema: „Die Sozialdemokratie steht und tritt“. Ref. Dr. Schütte.
3. Abt. 7 Uhr bei Schorsch, Planenfelder Str. 10. 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Diskussion. 3. Beschlüsse.
4. Abt. 7½ Uhr im Bürgerheim, Alte Schopenhauer Str. 23-24. Tagesordnung: Geschäftsbericht.
5. Abt. 7½ Uhr Schulaula Ruppiner Str. 6. Thema: „Die Bedeutung der drei Parteien“. Ref. Robert Bremer.
6. Abt. 7½ Uhr im Rationellhof, Pflanzstr. 17. Thema: „Kommunale Wohnungsverhältnisse“. Ref. Eduard Hermann.
7. Abt. Hauptversammlung 7½ Uhr im Krügerhof, Pörlberger Str. 26. Thema: „Das Reichsbrotgesetz“. Ref. Gen. Winter.
8. Abt. 7½ Uhr im Jugendklub der Gemeindehülse, Alt-Moabit 23. Thema: „Das Reichsbrotgesetz“. Ref. Dr. Pilschneider.
9. Abt. 7½ Uhr bei Berger, Treppweg, oder Jägerstraße. Thema: „Kommunale Betriebe“. Ref. Eduard Koblentz.
10. Abt. 7½ Uhr bei Schmitz, Westfälstr. 17. Thema: „Die Bedeutung der drei Parteien“. Ref. Dr. Schütte.
11. Abt. 7½ Uhr in den Kaminofenräumen, Bremer Str. 73. Thema: „Das Reichsbrotgesetz“. Ref. Hedwig Wachenheim.
12. Abt. 7½ Uhr in der Schulaula, Lemmer Str. 14. Wichtige Tagesordnung.
13. Abt. 7 Uhr Schulaula Bernauer Str. 49-50. Thema: „Jugend und Sozialismus“. Ref. Werner Ebn.
14. Abt. 7½ Uhr bei Richter, Quilitzstr. 31. Wichtige Tagesordnung.
15. Abt. 7 Uhr Schulaula Tepler Str. 20. Thema: „Die politische Lage“. Ref. Aug. Gattlich.
16. Abt. 7 Uhr bei Diebel, Panthstr. 20. Thema: „Die politische Lage und die Arbeiterkraft“. Ref. Martha Hoppe.
17. Abt. 7½ Uhr in der Oranien Schule, 2. Eingang Götterburger Straße. Thema: „Die Konferenz der drei Parteien“. Ref. Fritz Winter.
18. Abt. 7½ Uhr bei Volter, Schwedener Str. 14-15. Bericht.
19. Abt. 7 Uhr Schulaula Pionierstr. 15-17. Übergabe des neuen Bonnens.
20. Abt. 7 Uhr Schulaula Wilmstr. 47-48. Thema: „Staatstempromitt und Sozialdemokratie“. Ref. Gen. Adolph.
21. Abt. 7½ Uhr bei Grünwald, Kameruner Str. 19. Thema: „Die politische Lage und die Arbeiterkraft“. Ref. Dr. Wachenheim.
22. Abt. 7½ Uhr Schulaula Götterburger Str. 14. Thema: „Ziel und Taktik der SPD“. Ref. Gen. Schütte. Tagesordnung.
23. Abt. 7½ Uhr Oberwallstraße 44-46. Thema: „Die internationale Arbeiterkraft“. Ref. Adolf Pilsch.
24. Abt. 7½ Uhr bei Wilmann, Weidenburger Str. 1. Thema: „Wirtschaft und Internationalität“. Ref. Wolfgang Schwarz.
25. Abt. 7½ Uhr Schule Sonnenburger Str. 39. Bei rechts, Zimmer 15. Sitzung der Bezirksleiter, Betriebsratsvorsitzende und Elternbeiräte. Tagesordnung: „Die kommenden Elternbeiräte“.
26. Abt. 7½ Uhr Schulaula Schopenhauer Str. 23. Jahresbericht.
27. Abt. 7½ Uhr Schulaula Pionierstr. 15-17. Thema: „Deutschland, Republikation und Genus“. Ref. Dr. Walter Rehm.
28. Abt. 7½ Uhr Schulaula Schopenhauer Str. 7. Thema: „Die Bedeutung der Sozialpolitik“. Ref. Eduard Koblentz.
29. Abt. 7½ Uhr im Andreas-Röhne, Ankersstr. 3. Generalversammlung. Waisler. Abteilungsangelegenheiten.
30. Abt. 7½ Uhr Schulaula Jägerstr. 10. Jahresbericht.
31. Abt. 7½ Uhr Schulaula Klauer Str. 18. Thema: „Berufswahl und Berufsberatung“. Ref. Schütte.
32. Abt. 7½ Uhr bei Schmitz, Zmariterstraße 33. Thema: „Meine Erfahrungen in Holland“. Ref. Zankel.
33. Abt. 7½ Uhr Schule Petersburger Str. 4. Thema: „Regierung und Sozialismus“. Ref. Gen. Schütte.
34. Abt. 7½ Uhr Schule Jägerstr. 10. Thema: „Sozialdemokratie und Staatstempromitt“. Ref. Gen. Schütte. Tagesordnung des Sängerkorps „Friedrichshagen“. Wahl der Kreisleiter.
35. Abt. 7½ Uhr bei Peters, Rohlstr. Große Frankfurter Str. 40-41. Thema: „Das Reichsbrotgesetz“. Ref. Franz Selman.
36. Abt. 7½ Uhr im Saale der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3. Thema: „Religion und Sozialismus“. Ref. Walter Brande.
37. Abt. 7½ Uhr in der Viktoriälen, West-Allianz-Str. 22. Referat des Genossen Franz.
38. Abt. 7½ Uhr im Pörlberger Hof, Pörlberger Str. 2-3. Wichtige Tagesordnung.
39. Abt. 7 Uhr in den Wilmannstr., Wilmannstr. 61. Jahresbericht.
40. Abt. 7½ Uhr Generalversammlung Schulaula Jägerstr. 10. Jahres- und Kassenbericht.
41. Abt. 7½ Uhr bei Volter, Quilitzstr. 11. Jahresbericht des Abteilungsvorstandes.
42. Abt. 7 Uhr Schulaula Jägerstr. 10. Thema: „Kirche und Sozialismus“. Ref. Walter Schütte. Geschäfts- und Kassenbericht.
43. Abt. 7½ Uhr bei Schütte, Westfälstr. 68. Thema: „Die Aufgaben des Jugendbundes“. Ref. Gen. Schütte.
44. Abt. 7½ Uhr bei Schütte, Westfälstr. 68. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 1. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 2. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 3. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 4. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 5. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 6. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 7. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 8. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 9. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 10. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 11. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 12. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 13. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 14. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 15. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 16. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 17. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 18. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 19. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 20. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 21. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 22. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 23. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 24. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 25. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 26. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 27. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 28. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 29. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 30. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 31. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 32. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 33. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 34. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 35. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 36. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 37. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 38. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 39. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 40. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 41. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 42. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 43. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 44. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 45. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 46. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 47. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 48. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 49. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 50. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 51. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 52. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 53. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 54. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 55. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 56. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 57. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 58. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 59. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 60. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 61. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 62. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 63. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 64. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 65. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 66. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 67. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 68. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 69. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 70. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 71. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 72. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 73. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 74. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 75. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 76. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 77. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 78. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 79. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 80. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 81. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 82. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 83. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 84. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 85. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 86. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 87. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 88. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 89. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 90. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 91. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 92. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 93. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 94. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 95. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 96. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 97. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 98. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 99. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe. 100. Gruppe bei Schütte. Bericht über die Arbeit der Gruppe.

## Die Straßenbahn will — „deutsch“ werden.

Um die Frage, ob der Deutsche, schreibend und druckend, sich deutscher oder lateinischer Lautzeichen bedienen soll, wird seit Jahrzehnten gestritten. Bismarck hat einmal ein ihm überreichtes Buch zu lesen abgelehnt, weil es mit lateinischen Lettern gedruckt war. Selbstverständlich darf über den Streit nur von sachlichen Gesichtspunkten aus geurteilt werden, aber Deutschhämmer möchten ihn gern auf das „notionale“ Gleis schieben. Dabei übersehen sie, daß unsere angeblich „deutsche“ Schrift sich erst aus der lateinischen entwickelt hat.

In Firmenschildern hat längst die lateinische Schrift sich fast vollständig durchgesetzt, gewiß nicht nur deshalb, weil große Geschäftleute an den Ausländer denken, für den die deutschen Buchstaben schwer lesbar sind. Uns will scheinen, daß Plakate in lateinischer Schrift übersichtlicher sind und rascher erfasst werden. Auch im Verkehrswesen herrscht seit langem die lateinische Schrift. Auf der Eisenbahn, auf der Hoch- und Untergrundbahn, auf der Straßenbahn, beim Omnibus — überall wird, was aufpassen soll, in lateinischer Schrift dem Auge dargestellt. Jetzt wird aber gemeldet, das Verkehrsamt der Stadt Berlin sei zu der Ansicht gelangt, daß im Straßenbahnbetrieb der Gebrauch deutscher Schrift sich empfiehlt. Eine Korrespondenz berichtet:

„Bereits vor längerer Zeit hatte das Verkehrsamt der Stadt Berlin den Versuch gemacht, deutsche Schriftzeichen für die Anschriften der Straßenbahnwagen einzuführen. Dieser Versuch, der bei einzelnen Wagen der Linie 11 gemacht worden ist, hat ein gutes Ergebnis gehabt, so daß die Straßenbahnwagen bei der Erneuerung der Schilder in Zukunft nur noch Schilder mit deutschen Schriftzeichen erhalten werden. Der Anfang hierzu wurde jetzt bei der Linie 58 gemacht, auf der sämtliche Wagen Schilder mit deutscher Schrift erhalten haben. Ebenso wie die Schilder, so sollen auch die Fahrpläne nur noch mit deutschen Aufdrucken versehen werden. Es werden zu diesem Zwecke besonders klare Schriftzeichen gewählt werden, um die Lesbarkeit zu erhöhen.“

Wie hat man festgestellt, daß der Versuch ein „gutes“ Ergebnis hatte? Wir vermuten, daß die Mehrheit der die Straßenbahn benutzenden Bevölkerung keineswegs mit Bismarck ablehnt, Deutsches in lateinischer Schrift lesen zu sollen. Mindestens für die Anschriften der Wagen werden die meisten Berliner die Beibehaltung der lateinischen Buchstaben vorziehen.

Daselbe gilt übrigens gegenüber einem gleichen Neuerungsvorschlag, der die Straßennamen betrifft. Für die an den Straßennamen angebrachten Namensschilder wird bereits seit längerer Zeit „erprobt“, ob nicht die lateinische Schrift durch die deutsche zu ersetzen wäre. In der Leipziger Straße sieht man an einer der Ecken ein paar verjüngerte aufgestellte Namensschilder in deutscher Schrift. Auch die Notwendigkeit dieser Neuerung kann bezweifelt werden.

### Ein neuer Kartoffelrichtpreis.

Der Preisandich für Kartoffeln in der Provinz Brandenburg hat einen Erzeugerpreis von 185 M. für den Zentner Kartoffeln ab märkischer Station für angemessen erachtet. Hiernach stellen sich die Kartoffelpreise für den Zentner beim Großhändler auf 245 M., beim Kleinändler auf 280 M. Hinsichtlich der Kartoffeln anderer Erzeugungsgebiete gelten nach wie vor die bereits veröffentlichten Erzeugerpreise.



# Billige Osterangebote

Trotz ungeheurer Preissteigerung bringen wir unsere älteren großen Lagerbestände zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Verkauf. Beeilen Sie sich daher und decken Sie eiligst Ihren Bedarf bei uns. Hier nur einige Beispiele:

**Sandalen** aus festem grauen Segeltuch, mit Lederlaufsohle und Lederriemen, Gr. 31-35 24.50, Gr. 27-30 .....

21<sup>50</sup>

**Damen weiss Atlas Pumps** 165<sup>00</sup>  
elegante Form, besondere Gelegenheit .....

**Kinderstiefel** schwarz R-Box, hübsche Form, kräftige Straßentiefel .....

63<sup>50</sup>

**Braune Damen-Schnürschuhe** 298<sup>50</sup>  
moderne Formen .....

**Damen-Spangenschuhe** schwarz, m. Absatzfleck (Schwesternschuhe) .....

158<sup>50</sup>

**Braune Herrenstiefel** 485<sup>00</sup>  
gute Qualität z. T. nur in größeren Nummern



125<sup>00</sup>

Weiß-Leinen-Damen-Schnürschuhe  
in Größen 38 bis 41

# Bernada-Schuh

G. m. b. H.

Verkaufsstellen: **Engros-Etage, Kronenstr. 321 Treppe** (nahe d. Jerusalem-Str.)  
Unterg. b. Hausvogteipl. (auch Durchg. **Leipziger Str. 82**, vis-à-vis Tietz)  
**NW, Turmstrasse 31**, Ecke Wilhelmshavener Strasse  
**N, Müllerstrasse 143**, Ecke Ostender Strasse  
**S, Kottbuser Damm 9**  
**Friedenau, Rheinstrasse 35**  
**Neukölln, Berliner Strasse 50**, Ecke Nockarstrasse.

## Theater, Lustspiele usw.

**Opernhaus**  
**Fidelio**  
7 1/2 Uhr

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
7 1/2 Uhr: **Die Ratten**

**Schauspielhaus**  
**Armand Carrel**  
7 1/2 Uhr

**Lessing-Theat.**  
7 Uhr: **FAUST**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: Kollege Crampton

**Deutsch. Theat.**  
7 1/2 Uhr: **Cyano v. Bergerac**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: **Cyano v. Bergerac**

Donnerst. u. Karfreit. 7 Uhr: **Paust**  
Sonnab. 7 1/2 Uhr: Kollege Crampton

**Kammerspiele**  
7 1/2 Uhr: **Der Meister**  
Mittwoch 8 Uhr: **Anatol**

Ostersonnt. 11 Uhr: **Paust**  
Ostersonnt. 7 1/2 Uhr: Kollege Crampton

**Gr. Schauspielh.**  
(Karlstraße)  
8 Uhr: **Dantons Tod**  
Mittwoch 8 Uhr: **Dantons Tod**

**Deutsches Künstler-Th**  
Heute bis Donnerstag 7 1/2 Uhr: Operetten-Gastspiel: **Csardasfürstin**  
(Adalbert, Potopocina) Karfreitag 7 1/2 Uhr: **Wenn wir Toten erwachen**  
Sonnab. und folg. Tage 7 1/2 Uhr: **Csardasfürstin**

**Theater l. d. Königgrätz. Str.**  
7.30 Uhr: Die wunderbar. Geschichten d. Kapellmeisters Kreisler

**Residenz Theat.**  
Täglich 7 1/2 Uhr: **Eine Frau ohn. Bedeutung**  
Irene Triesch, Korll. Bertens, Sandrock

**Komödienhaus**  
Tät. 7.30 Uhr: **Gretchen**  
Erika Glässer

**Kleines Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr: **Das kleine Schokoladenmädchen**  
Bland Ebinger, Albers, Benda, Schönfeld

**Berliner Theat.**  
Nur noch 4 Vorstell. 7.30 Uhr: **Einer von uns**  
Clewing, Sabo, Haskel, Kiefer

**Trianon-Theat.**  
Täglich 8 Uhr: **Der Vulkan**  
Lustig, v. Ludw. Paids, Eugen Burg

**Central-Theater**  
Nur noch 7 Vorstell. 7 1/2 Uhr: **Das Detektivmädchen**  
Deutsches Opernhaus

**APOLLO**  
8 U. Theater 8 U. v. Jam. Klein  
Abendlich  
Die große Ausstattung-Operette von Paul Lisckc

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Bajadere**  
Neues Operetten-Th.

**Venus auf Erden**  
In der Operette Grete Sellin Martin Kettner Fritz Spira Erna Alberti Else Reval

**Neues Theater am Zoo**  
8 Uhr: **Scampolo**  
Neues Volkstheater

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Intimes Theater**  
8 U. Bubi will nicht! Die Poltsche und ...

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Herren von und zu ...**

**Klein. Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr: **Der keusche Lebemann**  
Lustspielhaus

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Bajadere**  
Neues Operetten-Th.

**Neues Operetten-Th.**  
8 Uhr: **Lady Chic**  
Neues Theater am Zoo

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Neues Volkstheater**  
7 1/2 Uhr: **Heuchler**  
Schiller-Th. Charlbg.

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**3 U. Ein Wintermärchen**  
5 U. Die fünf Frankfurter

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Schlepark-Th Stoglitz**  
Schloßstr. 45. Ki. Haus:

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Die beiden Nachtigallen**  
Walhalla-Theater

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**7 1/2 U. Volksfeind**  
Thalia-Theater

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**7 1/2 Uhr: Die Herren von und zu ...**  
Theat. am Nollendorpl.

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**8 U. Das Geständnis d. Lavina Morland**  
Wallner-Theater

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Die beiden Nachtigallen**  
Walhalla-Theater

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**7 1/2 Uhr: Don Cesar**  
Admirals-Palast

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

**Futuristisch. Karneval**  
Die Prinzessin v. Tragant im Gespinnstschloß

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame**  
Großes Haus

## KOMISCHE OPER

Direktion: James Klein  
Premiere 15. April, 7 Uhr:  
**Der Meister vom Monimarre!**  
3 Bilder aus d. Liebesleben Offenbachs unt. Verwend. Offenbacher Musik.  
Dr. Waldemar Stagemann als  
Margit Suchy • Balzer-Lichtenstein  
Franz Gross • Else Müller u. s. w.

Dr. Waldemar Stagemann  
Margit Suchy  
Balzer-Lichtenstein  
Meister Offenbach  
Else Müller

## URAUFFÜHRUNGEN DER WOCHE!

Donnerstag, den 13. April, 6 Uhr:  
Der Lucifer-Nemo-Film  
**DER HALUNKENGEIGER**  
6 Akte mit  
**HANS NIERENDORFF**  
Regie: James Bauer.  
UFALICHTSPIELE TAUFENTZIEPALAST  
Der Moler-Werner-Film  
**DIE GLOCKE**  
Ein Lebensbild in 5 Akten mit Genesungsbildern.  
Mit Grita von Ryl, Frieda Richard, Fritz Schröder, Gustav A. Sommer, Hermann Picha.  
Regie: Franz Moler.  
U. T. NOLLENDORFPLATZ



**Russ.-Deutsch. Theater**

**Der blaue Vogel**

Goltzstraße 9  
Nollendorf 1613

Anfang 8 1/2 Uhr  
Vorstellung allabendlich!

**Theat. d. Ostens**  
(Rosa-Theater)

**Die Klabriaspirtie**

mit Genehmigung von  
Dir. Anton Herrfeld  
mit Ferd. Gräneckner,  
K. Bergl usw.

**WINTERGARTEN**

**Varieté-Prgr.**

Rauchen gestattet!

**BTL**

Potsdamer Str. 46  
Turmstr. 12

Nur noch bis  
Donnerstag  
**Friedericus**  
Rex. II. Teil

Mexanzerl-Pass  
Bilantenroche  
mit Asta Nielsen  
Friedenau, Rheinstr.  
Fern Andra  
in: Des Lebens und  
der Liebe Wellen

**Casino-Theater**

Lothring. Str. 37 Tägl. 7 1/2  
Nur noch bis 13. April  
die Berliner Posse

**Familie Gänselein**

Ab Sonnabend, 15. April:  
Der Nefte aus Afrika  
Stgl. 3 1/2, Nachtelegramm

**FOLIES CAPRICE**

Linienstr. 132  
Täglich 8 1/2 Uhr:

**Die Klabriaspirtie**

mit Genehmigung von  
Dir. Anton Herrfeld  
mit Ferd. Gräneckner,  
K. Bergl usw.

**Theat. a. Kottb. Tor**

Tel. Nr. 16077  
7 1/2 Uhr u.  
8 1/2 Uhr, nachm. 8 1/2

**Elite-Sänger**

10 Sengen!  
Mit Romit!  
Sm. bald. Breite  
Woh. 11-12 u. 4-6

**Reichshallentheater**

Allabendlich 7 1/2 Uhr u.  
Sonnab. nachm. 8 1/2

**Stettiner Säng**  
Nachm.  
halse Pr.  
Dönhoff-  
Brettz!  
Ant. 7 1/2 Uhr

**CIRCUS BUSCH**

Fei. 7 1/2, Sg. auch 3 U.  
Nur noch kurze  
Zeit!

**Sieriebeker**

Der Seeräuber.  
Die syrische  
Heilsehlerin  
Der seltsame  
Mexikaner

**Unwiderlich**

von 24. b. 28. April

**Wohlfahrts-**

**Geld-Lotterie**

26 073 Gew. aus M.

**Eine Million**

**100000**

**80000**

**70000**

Losse an 8 Mark.  
Porto 1.20 M.

10 Lose sort. a. 63 M.  
In allen Lotterien-  
geschäften u. durch  
das Generalabht  
**H. C. Kröger**  
Berlin W 8.  
Friedrichstr. 102/103

**Erstbesetzung**

**Zielke**

Margaretenaal

Leipziger Str. 101/102  
Ecke Friedrichstr.

**Jean Moreau**

u. das interessante  
PROGRAMM

**Bier - Wein**

Täglich

Nachmittags-Vorstell.

**Bruchkranke**

Können ohne Operation  
geheilt werden. Langj.  
erprobte Methode. Spricht  
jeden Dienstag, Donnerst.  
u. Sonnabend 10 bis  
1 Uhr. Spezialarzt  
Dr. med. Coleman,  
Berlin W 55, Bala-  
bamer Str. 102. [13], 9<sup>h</sup>

## Berliner Handels-Gesellschaft

Soll		Bilanz vom 31. Dezember 1921.		Haben	
Kasse	299.341.331,06	Ordentlicher Reservefonds			
Wechsel und unverzinsliche		M. 30.000.000,—			
Schatzanweisungen	2.619.527.099,36	Kommandit-			
Schwebende Effektenabrech-		Kapital	110.000.000,—	100.000.000,—	
nungen	54.455.436,73	Akzente	M. 30.461.482,75		
Anleihen des Deutschen Reichs		Schecks	372.311.948,29	402.773.431,04	
und der Bundesstaaten	14.374.975,45	Gläubiger		4.294.086.186,76	
Sonstige Wertpapiere	71.145.281,75	Devisen-Verrechnungen		546.794.290,34	
Konsortialbestände	60.072.812,56	Rückständige Gewinnanteile		558.083,75	
Dauernde Beteiligungen bei		Tarionsteuer-Rücklage		1.060.000,—	
Banken und Bankfirmen	27.325.416,35	Gewinn- und Verlustrechnung			
Schuldner	1.767.459.271,13	Reingewinn		61.967.725,75	
Devisen-Verrechnungen	346.794.290,34				
Grundstücke	2.991.766,29				
Bankgebäude	8.750.000,—				
	5.467.239.717,04				
					5.470.239.717,04
Soll		Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1921.		Haben	
Verwaltungskosten einschl.		Vortrag aus 1920		460.406,24	
Pensionsleistungen	83.080.830,24	Wechsel- und Zinsenkonto		67.894.329,38	
Steuern	15.240.836,99	Provisionen		46.444.125,—	
Tantiemen der Geschäftsin-		Konsortial- und Effekten-			
haber, Prokuristen und An-		gewinne		36.760.061,38	
gestellten	21.260.520,22				
Reingewinn	61.967.725,75				
Verteilung des Reingewinns:					
4% Dividende auf das Kom-					
manditkapital M. 440.000,—					
Zuweisung zum ordentl. Re-					
servatonds	400.000,00,—				
Gewinnanteil d. Verwaltungs-					
rats	220.018,72				
12% weiterer Gewinnanteil auf					
das Kommanditkapital	132.000,00,—				
Gewinnvortrag auf neue Rech-					
nung	216.754,03				
	M. 61.967.725,75				
					181.558.922,20
					181.558.922,20

Berliner Handels-Gesellschaft.  
Fürstenberg. Sitten. Jelds. Bieber. H. Fürstenberg.

## Die Internationale Arbeiterbewegung

Organ der Roten Gewerkschafts-Internationalen  
Herausgegeben vom  
**Nr. 7** Vollzugs - 58re

**Aus dem Inhalt:**  
Der Hunger in Rußland und die Aufgaben der internationalen Gewerkschaftsbewegung - A. Losowski: Zwei Internationale - G. Ziperowitch: Die neue Wirtschaftspolitik in Sowjetrußland und die Aufgaben der Gewerkschaften - Tom Mann: Die Wirtschaftslage Englands - Fritz Heckert: Auf dem Wege zur Roten Gewerkschafts-Internationalen. Aufsätze über die Gewerkschaftsbewegung in Amerika, Spanien, Portugal, Deutschland, Tschecoslowakei, Polen, Norwegen, Japan u. a. m.

Preis M. 25.—, Organisationsausgabe M. 19.—.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Auslieferungsstelle für Deutschland:  
**Pföbus-Verlag**  
Berlin SW11, Königgrätzer Straße 109

## Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Als Selbstersteller liefert ich in Qualität und Preis einzig dastehende  
**Trauringe**  
— 1 Ring, Dukataberggold, von 250,— an  
— 1 Ring, 585 gestempelt, von 200,— an  
— 1 Ring, 333 gestempelt, von 100,— an  
Garantiefesseln für geistlichen Goldinhalt.  
D. R. G. M. Antifälscher Katalog auch auswärts gegen Rückporto.

**H. Wiese, Juwelier**  
Artilleriestraße 30 und Passauer Straße 12  
5 Min. v. Bahnh. Friedrichstr. 1 Min. v. Wittenh.-Pl. Nähe Zoo  
Telephon: Norden 1020. — Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

**In Ihrer Hand**  
liegt es, die richtige Einkaufsquelle zu wählen. In direkter Weise auf:  
**KREDIT-ULSTER**  
**Herren-PALETOTS**  
**Schlüpfer**  
**PALETOTS**  
Jackett- u. Cotaway-ANZUG  
Ersatz für Maß.  
**Damen-Konfektion**  
**MOBEL**  
Einrichtungen in vier Etagen  
**A. Damitt**  
Rosenthaler Str. 46-47

**Metal** - Ankauf  
Königstor  
Hue  
Königstr. 27  
zahlr. Tagespreise: 10r  
Messing, Kupfer,  
Blei, Zink etc.

**Suche**  
für Selbstverwertung  
**Gebellene**  
u. Edelmetalle  
zu best. Preisen  
G. Schleppack  
Juwelier  
Friedrichstraße 210  
Ed. Adolfsstraße

**Pa. Stridwolle**  
garantiert rein Wollwolle,  
schwarz und grau,  
feiner Jumper u. Saden.  
Wolle in best. Qual. Baden.  
Gülden, Wiedererworbener  
Wollwolle, befehlen Sie  
aus. Wollw. (sch. 10er)  
**Wollvertrieb**  
Friedrichstr. 46. 9. 1. 2.

